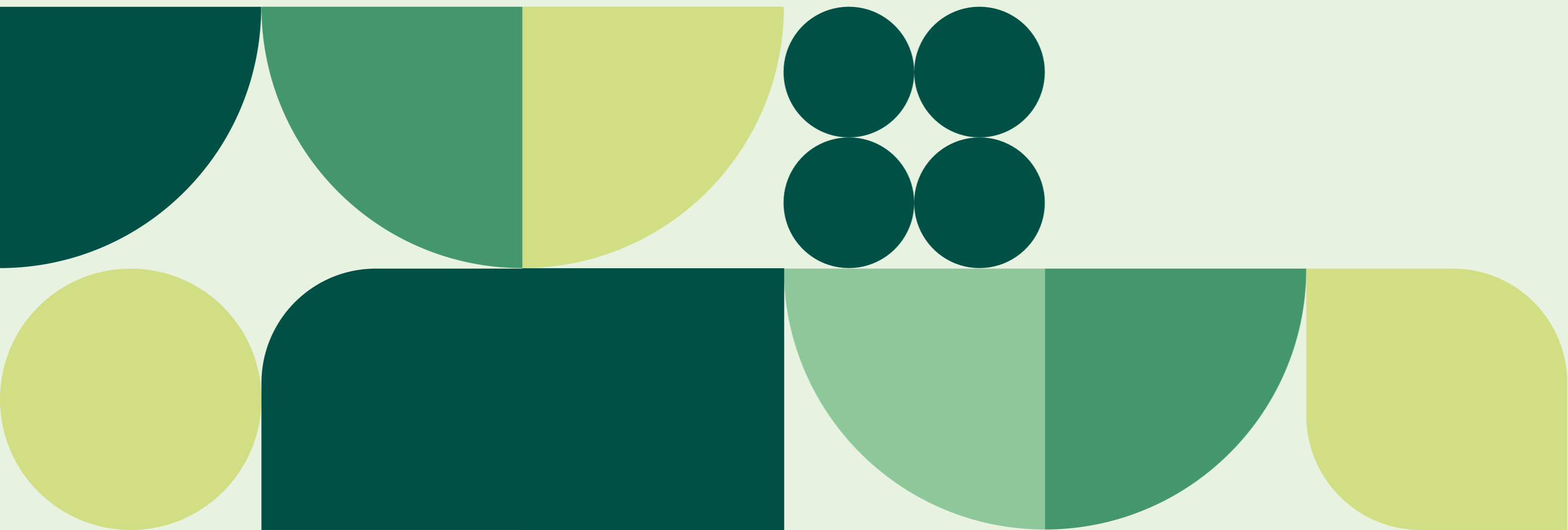


Agglo Obersee

Leitfaden zum Umgang mit Freiräumen

Teilprojekt Freiräume, Agglomerationsprogramm 5.Generation
August 2023



**Landschaftsarchitektur
Stadtplanung**
Berlin Genf München
Stuttgart Zürich

Inhalt



Projekt

Agglomerationsprogramm 5.Generation,
Teilprojekt Freiraumtypologisierung

Auftraggeberschaft

Verein Agglo Obersee
Geschäftsstelle
Oberseestrasse 10
8640 Rapperswil

Teilprojekt Freiraumtypologisierung

Uniola AG
Bergstrasse 50
CH-8032 Zürich

www.uniola.com
zuerich@uniola.com
T +41 44 266 30 30

Monika Schenk, Geschäftsleitung
Selina Gosteli, Projektleitung

Zürich im August 2023

1

1.1

1.2

Einordnung

Anlass und Ziele des Teilprojekts

Zusammenfassung der Ergebnisse

2

2.1

2.2

2.3

2.4

Freiraumanalyse

Bestandsaufnahme relevante Freiräume

Methodik Freiraumversorgung

Definition und Zuordnung Freiraumtypen

Empfehlungen für vertiefende Analysen

3

3.1

3.2

3.3

3.4

3.5

3.6

Leitfaden zum Umgang mit Freiräumen

Übersicht Handlungsfelder

Freiräume sichern und neue Freiräume schaffen

Aufwertung für Ökologie, Klima und Aufenthalt

Aufwertung verschiedener Freiraumtypen (Factsheets und Beispiele)

Siedlungsdurchlüftung: Frischluftversorgung sicherstellen

Checkliste praktische Umsetzung

1 Einordnung

1.1 Anlass und Ziele des Teilprojekts

Anlass des Teilprojekts

Wieso eine Freiraumtypologisierung im AP 5G?

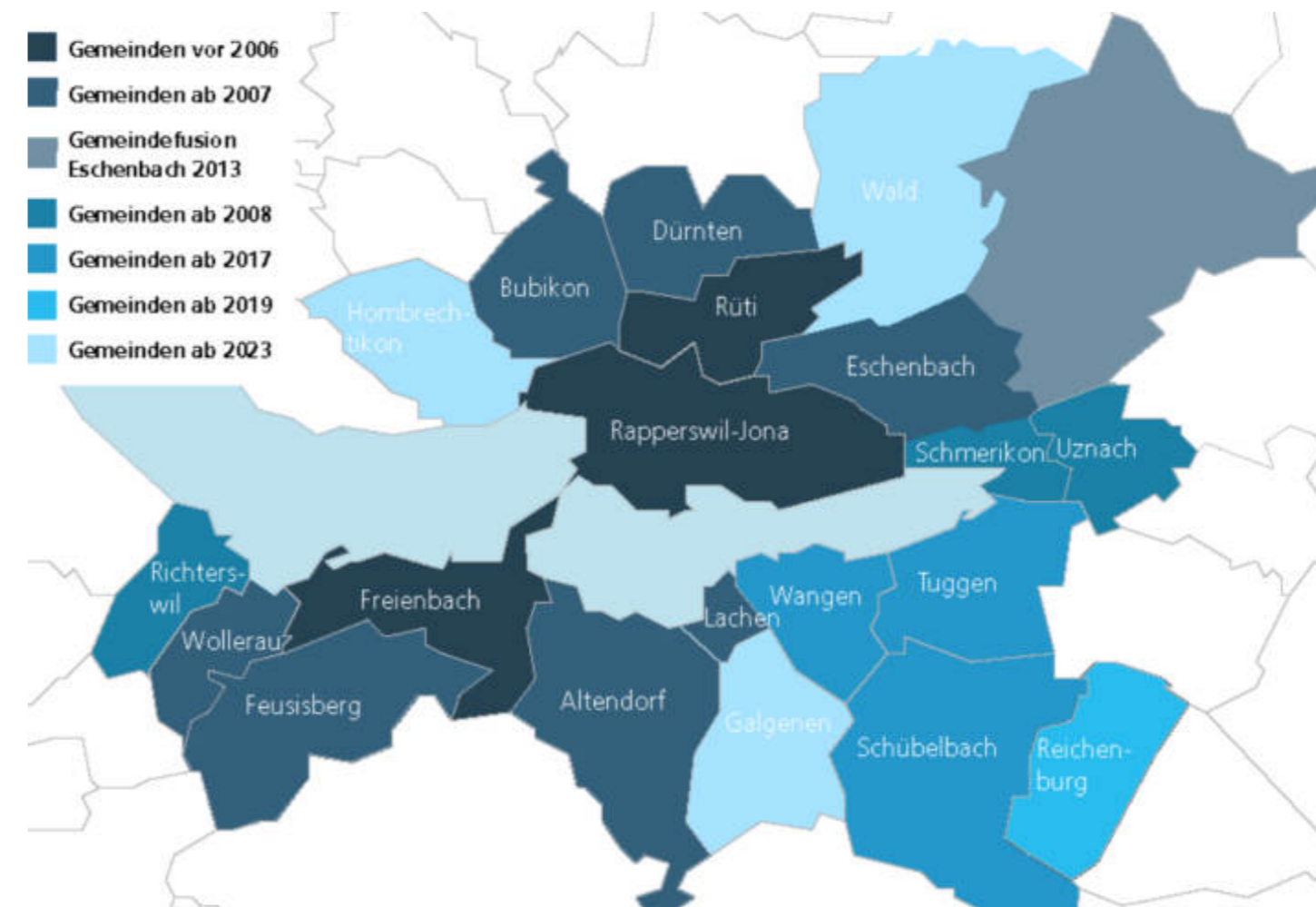


Gezielte Bearbeitung von thematischen Schwerpunkten

Als Vorbereitung für das Agglomerationsprogramm Obersee der 4. Generation wurde das Teilprojekt Freiraumqualität und Siedlungsklima erarbeitet. Das AP 4G wurde vom Bund positiv beurteilt und ist deshalb für die 5. Generation weiterhin eine gültige Grundlage. Nur wo unbedingt nötig werden Anpassungen und Ergänzungen vorgenommen, der Planungshorizont bleibt bei 2040. Für die Erarbeitung des AP 5G wurden thematische Schwerpunkte definiert, da nicht alle Themen aus dem AP 4G detailliert bearbeitet werden können. Da der Prüfbericht zum AP 4G den Erhalt und die Neuschaffung von öffentlichen Freiräumen im Siedlungsgebiet positiv beurteilt, liegt der Fokus im Bereich Siedlung und Landschaft auf der vertieften Untersuchung der vorhandenen Freiräume sowie der Ermittlung des Entwicklungspotenzials von Freiräumen im Siedlungsgebiet. Innerhalb von Siedlungen überlagern sich die Themen Freiraum und Erholung, Verkehr und städtebauliche Entwicklung, eine sorgfältige Abstimmung zwischen den Themenbereichen ist hier besonders wichtig.

Veränderte Rahmenbedingungen seit der letzten Generation

Seit dem AP 4G haben sich die Herausforderungen bezüglich Klima- veränderungen und Biodiversitätsverlust weiter verschärft und das Bewusstsein über den dringenden Handlungsbedarf diesbezüglich ist gestiegen. Gleichzeitig verstärkt sich der Nutzungsdruck auf Freiräume mit zunehmender Verdichtung. Diesen Themen muss bei der Gestaltung und Vernetzung von Freiräumen in der Agglomeration Obersee im Rahmen der Erarbeitung des AP 5G Rechnung getragen werden. Ausserdem zählen seit dem AP 4G drei zusätzliche Gemeinden neu zur Agglo Obersee: Galgenen, Wald und Hombrechtikon.



Ziele des Teilprojekts



Wieso eine Freiraumtypologisierung im AP 5G?

Regionale Freiräume vertieft betrachten

Ziel des Teilprojekts ist die Weiterentwicklung und vertiefte Untersuchung der Siedlungsfreiräume in der Agglo Obersee, inklusive Untersuchung deren Beitrags zum Siedlungsklima. In diesem Zusammenhang werden Zielsetzungen, Handlungsbedarf, Teilstrategien und Massnahmen aus dem AP 4G überprüft und ergänzt. In der letzten Generation wurde die Aufwertung von Freiräumen anhand von fünf Klimatopen mit unterschiedlichem Versiegelungsgrad thematisiert (siehe Abbildung). Für die fünfte Generation werden nun die wichtigen Siedlungsfreiräume genauer beleuchtet. Präzisierte Aussagen zu zielführenden Aufwertungsmassnahmen sollen den Gemeinden bei der Umsetzung auf kommunaler Ebene helfen. Die Bearbeitungstiefe entspricht aber weiterhin der regionalen Ebene, **Vorhaben von rein lokaler Bedeutung werden nicht thematisiert.**

Der vorliegende Bericht ist als Ergänzung zum Agglomerationsprogramm zu verstehen und befasst sich ausschliesslich mit den Themen Freiraumtypologisierung und Aufwertung der Freiräume. Die Erarbeitung des Teilprojekts erfolgte im engen Abgleich mit einer Arbeitsgruppe aus Vertretungen von Gemeinden und Kantonen (Raumplanungs- und Naturschutzämter).

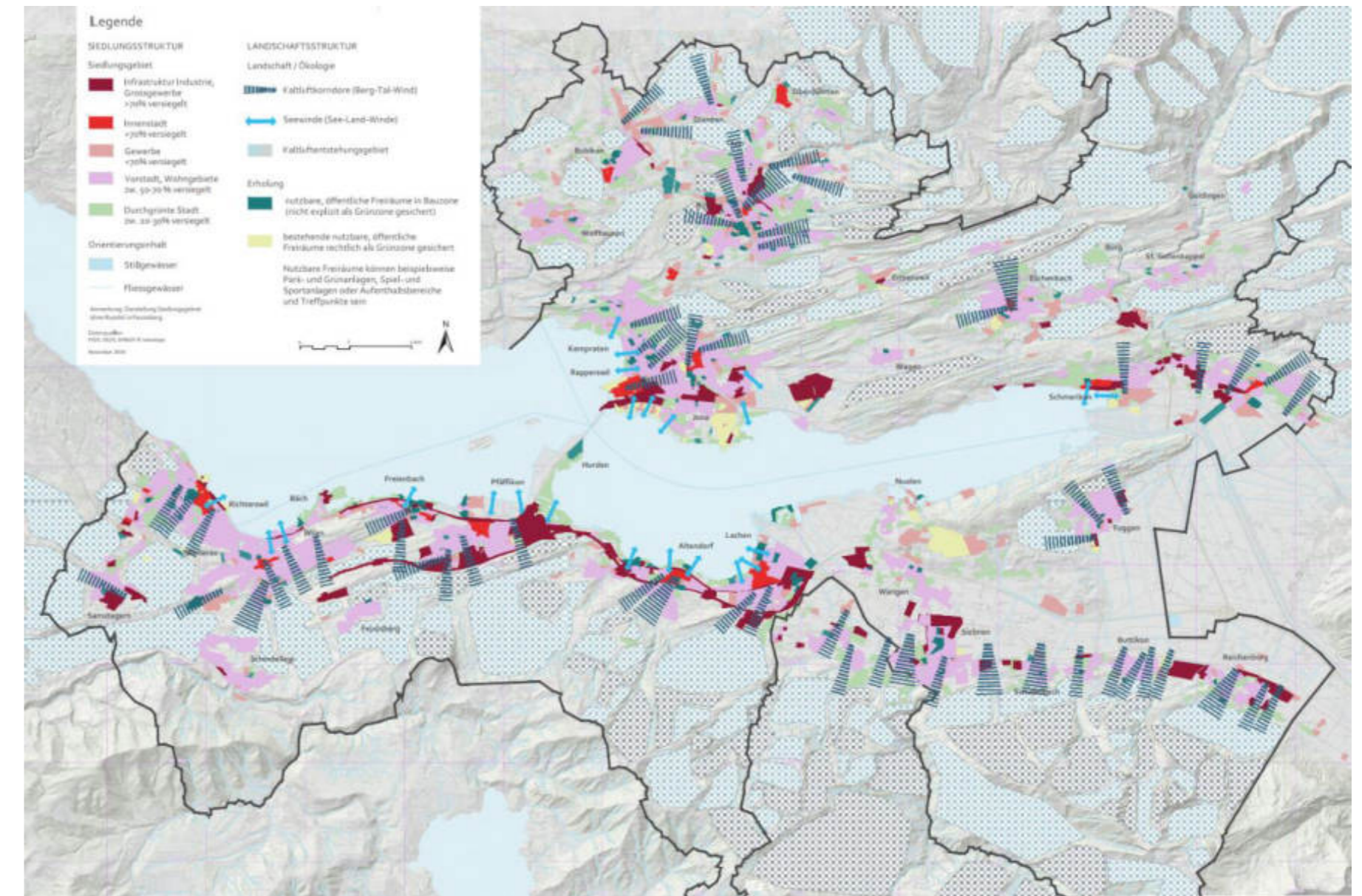


Abbildung: Analysekarte Freiraum und Siedlungsklima, Aggloprogramm 4. Generation.

Relevanz Freiräume

Welche Bedeutung haben Freiräume für die Agglo?

Die Bedeutung von Freiräumen ist vielschichtig und hat unter anderem sowohl eine soziale und gesundheitliche wie auch eine ökologische und siedlungsklimatische Dimension.

Gute Freiräume bieten Raum für:

- Erholung, Naturerlebnis
- Soziale Interaktion und Integration
- aktive Freizeitgestaltung und Bewegung

Und leisten einen Beitrag an:

- hohe Lebensqualität und Gesundheit der Bevölkerung
- Erhöhung der Biodiversität
- Abfederung der Folgen des Klimawandels (Hitzebelastung und Extremwetterereignisse)
- Verkehrsvermeidung: attraktive Naherholungsräume in Gehdistanz, respektive mit dem Velo erreichbar, weniger Freizeitfahrten mit motorisierten Verkehrsmitteln nötig



Relevanz Freiräume

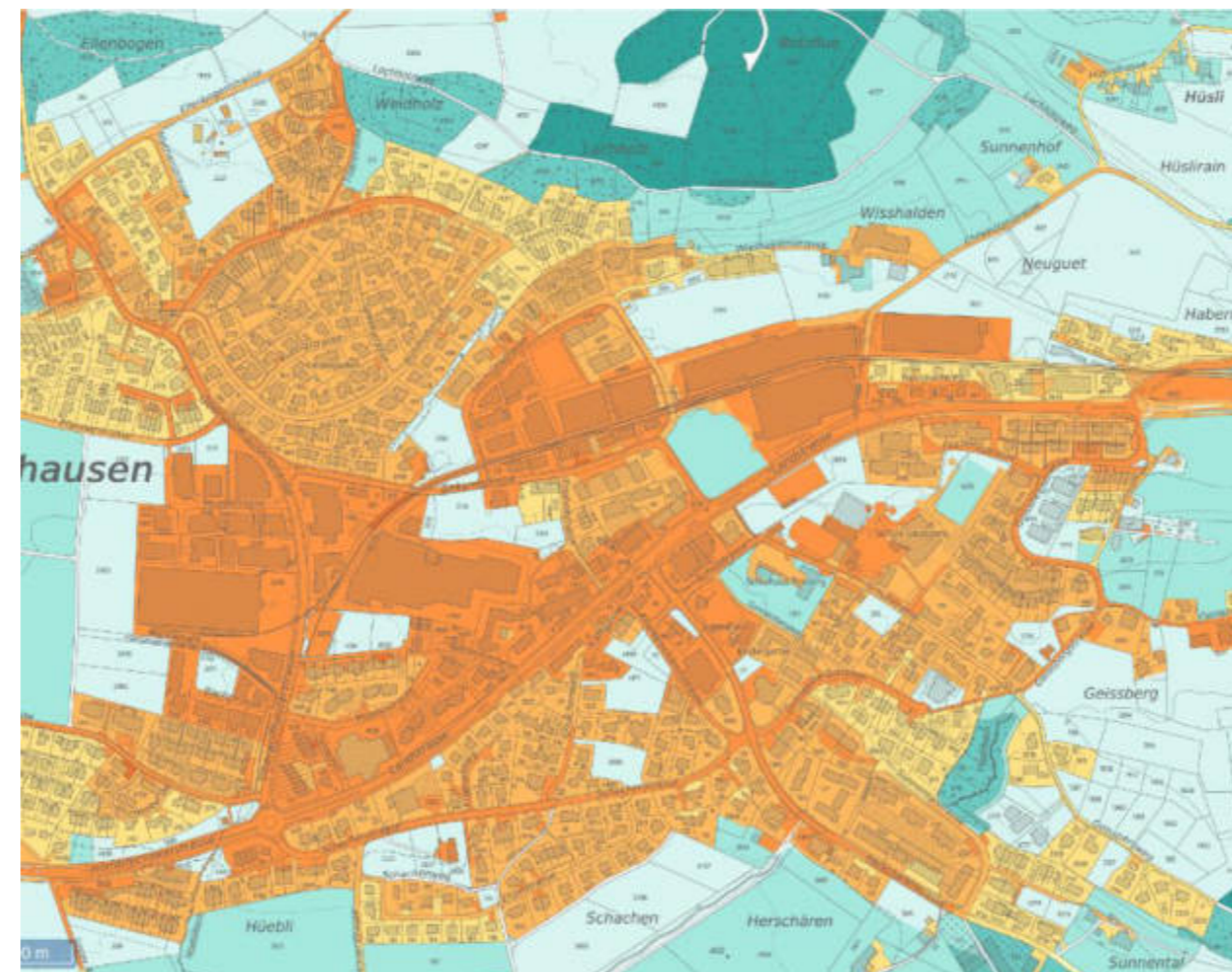
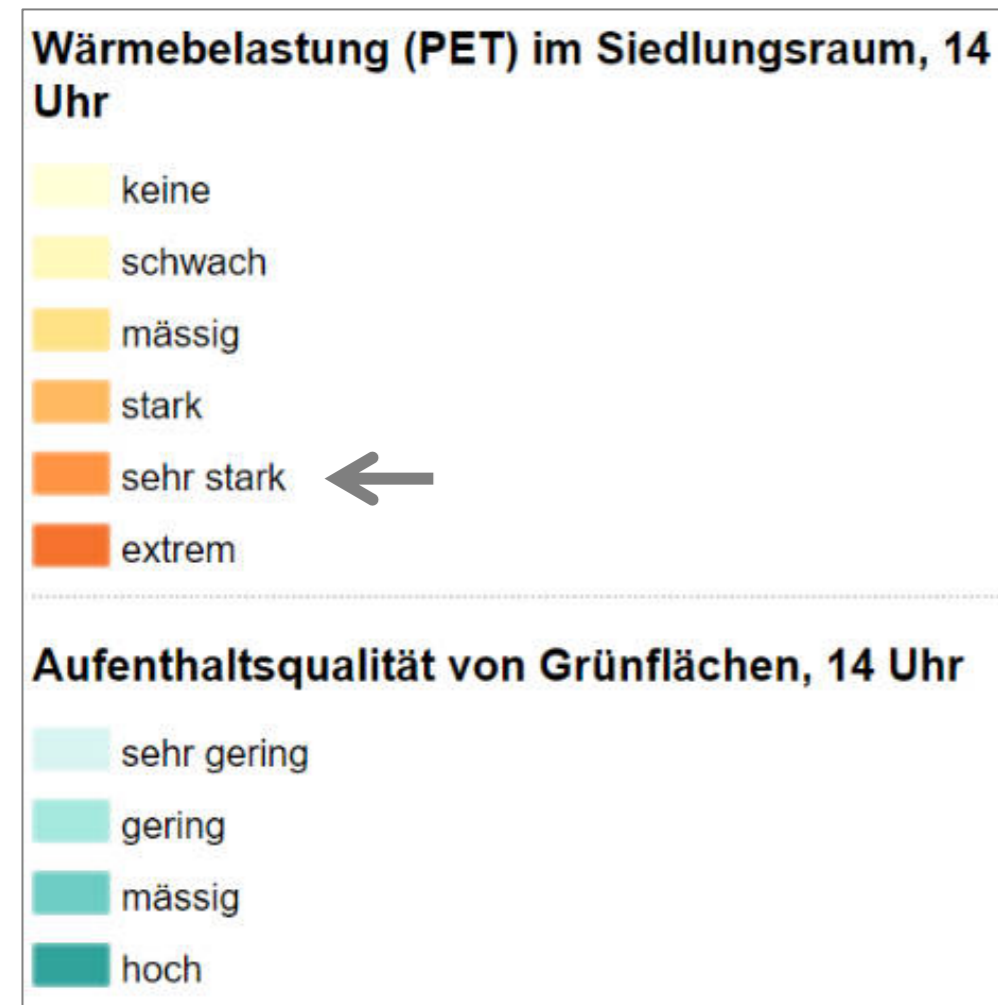


Hitzeprobleme betreffen alle Siedlungsräume

Beispiel Wärmebelastung in Wolfhausen

Die Überhitzung ist nicht nur ein Problem von grossen, zusammenhängenden Siedlungsräumen wie Städten. Das Beispiel Wolfhausen zeigt, dass auch hier grosse Teile des Siedlungsgebiets eine sehr starke Wärme-

Belastung aufweisen. Der Vergleich mit dem Luftbild zeigt den Zusammenhang zwischen stark versiegelten Gebieten und der Hitzebelastung. Deutlich sind breite Strassenräume und Industriegebiete als überwärmte Flächen zu erkennen. Grössere zusammenhängende Grünräume wirken hingegen kühlend.



Quelle: GIS ZH, Erklärung PET: „Die PET (Physiologisch Äquivalente Temperatur) beschreibt das thermische Empfinden einer „Standardperson“, welche eine mittlere thermische Empfindlichkeit repräsentiert. Für das thermische Empfinden sind vor allem Lufttemperatur, Luftfeuchte, Windgeschwindigkeit und die direkte Sonneneinstrahlung relevant.“

1 Einordnung

1.2 Zusammenfassung der Ergebnisse

Ergebnisse des Teilprojekts

Vertiefte Untersuchung der Freiräume



Erfassung der regional relevanten Freiräume

In enger Zusammenarbeit mit den Gemeinden wurden die für das Aggloprogramm und somit auf regionaler Stufe relevanten Freiräume aktualisiert und kartografisch dargestellt.

Definition und Zuordnung zu Freiraumtypen

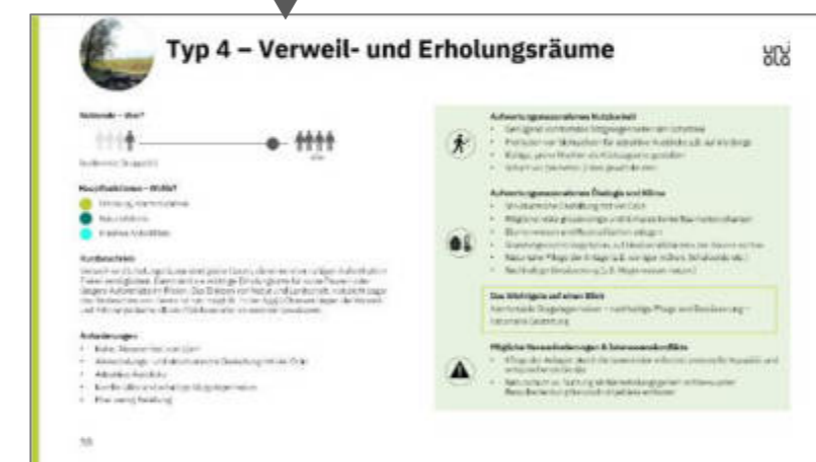
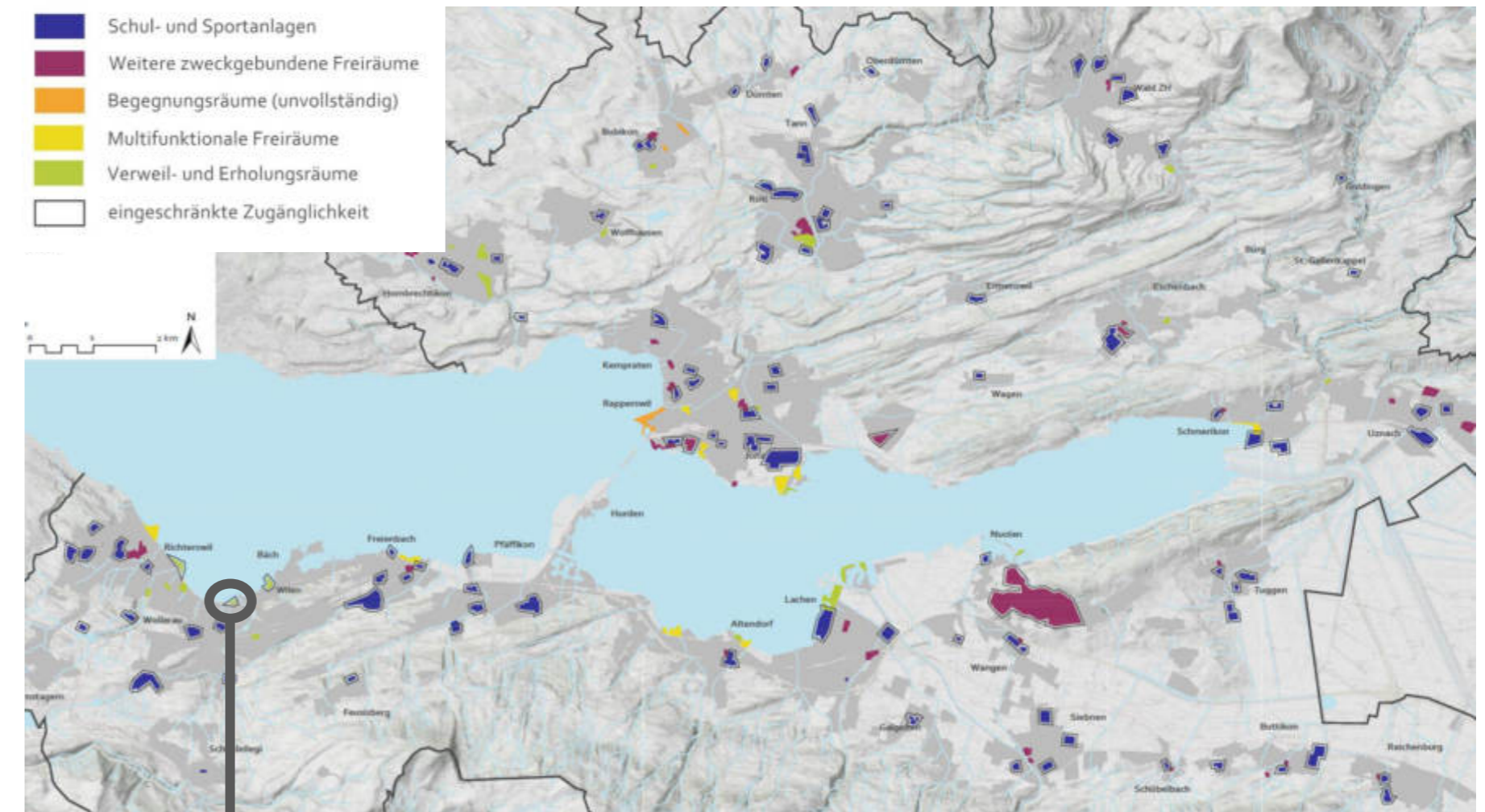
Für die Agglo Obersee wurden sechs Freiraumtypen definiert: Schul- und Sportanlagen, weitere zweckgebundene Freiräume, Begegnungsräume, multifunktionale Freiräume, Verweil- und Erholungsräume und temporäre Brachen/Pocketparks. Die relevanten Freiräume wurden je einem der Freiraumtypen zugeordnet und auf einer Übersichtskarte erfasst.

Erstellung Factsheets zu den Freiraumtypen

Zu jedem Freiraumtyp wurde ein zweiseitiges Factsheet erstellt, mit Fokus auf mögliche Aufwertungsmassnahmen für Nutzbarkeit und Klima/Ökologie sowie positiven Referenzbeispielen. Ergänzend dazu wurden allgemeine Aufwertungsmassnahmen für verbesserte Aufenthaltsqualität, Siedlungsklima und Ökologie zusammengestellt.

Aktualisierung der Freiraumversorgung

Die Freiraumversorgung in der Agglo Obersee wurde neu berechnet und unterversorgte Bereiche **wurden** identifiziert und verortet. Die Fokusräume zur Schaffung neuer Freiräume wurden darauf basierend aktualisiert.



Abbildungen: Karte Freiraumtypen und Beispiel für ein Factsheet

2 Freiraumanalyse

2.1 Bestandsaufnahme relevante Freiräume

Erfassung der Freiräume



Wann ist ein Freiraum regional relevant?

Definition von Kriterien für relevante Freiräume

Freiräume werden grundsätzlich definiert als öffentlich zugängliche und (meist) gestaltete Aussenräume innerhalb des Siedlungsgebiets. Als Grundlage für die Erfassung und Kartendarstellung dienten die kommunalen Zonenpläne und die Rückmeldungen aus der Gemeindeumfrage im Rahmen des Aggloprogramms. Folgende Kriterien wurden definiert, um Freiräume aus regionaler Sicht und damit für das Aggloprogramm als relevant einzustufen:

- Öffentlich zugänglich
- Im Besitz von Gemeinden oder Kanton
- Private / halbprivate Flächen: nur falls wichtige Rolle z.B. aufgrund der Grösse des Freiraums
- Relevanz über das Quartier hinaus (gewisse Grösse)

Hinweis: es gibt in den Gemeinden der Agglo Obersee eine Vielzahl von weiteren, kleinräumigen Freiräumen (zum Beispiel öffentliche Spielplätze), die für die Bevölkerung in der unmittelbaren Umgebung eine hohe Wichtigkeit haben, aber im Aggloprogramm nicht stufengerecht behandelt werden können.



Schulanlage Paradies-Lenggis, Rapperswil-Jona

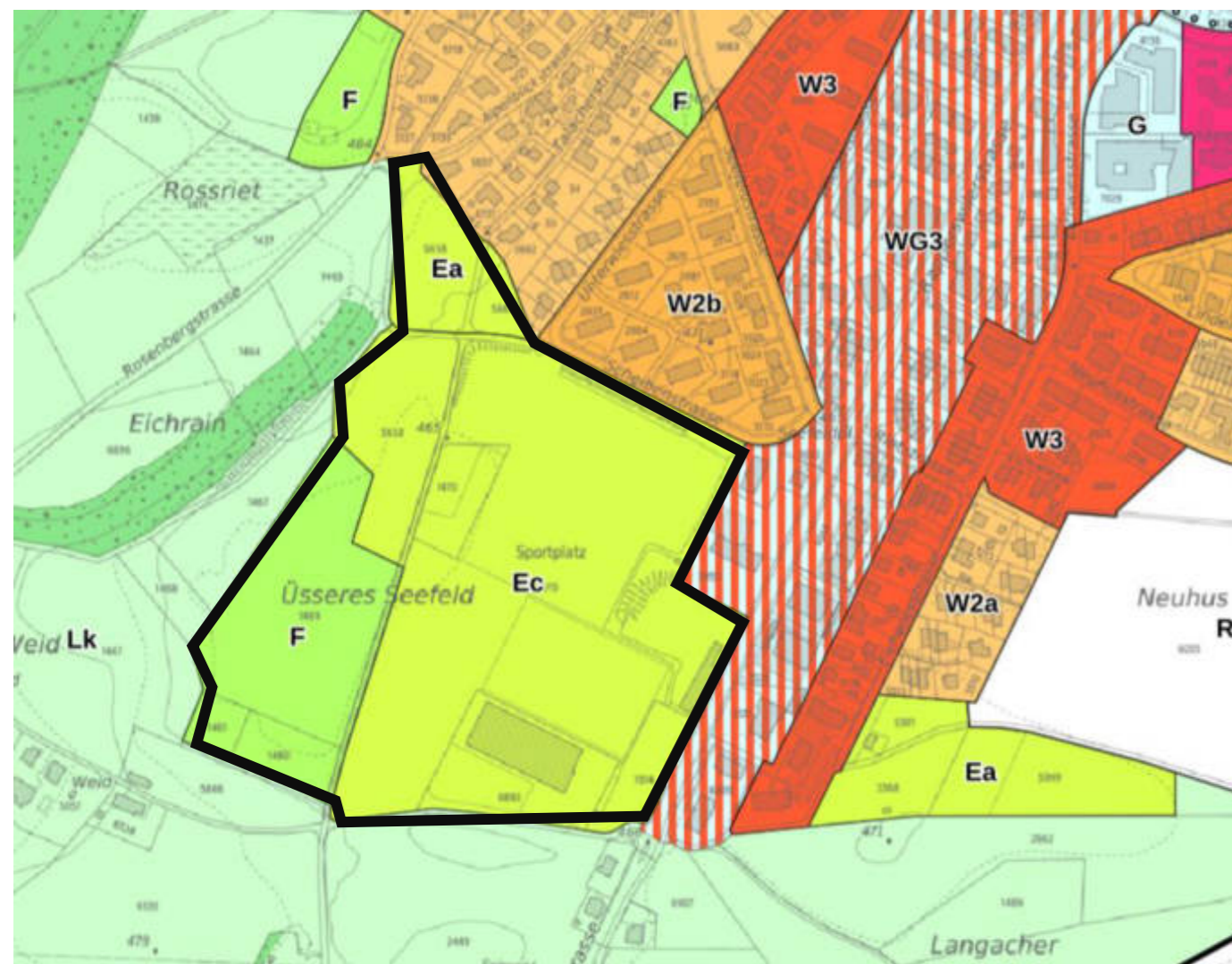
Erfassung relevante Freiräume



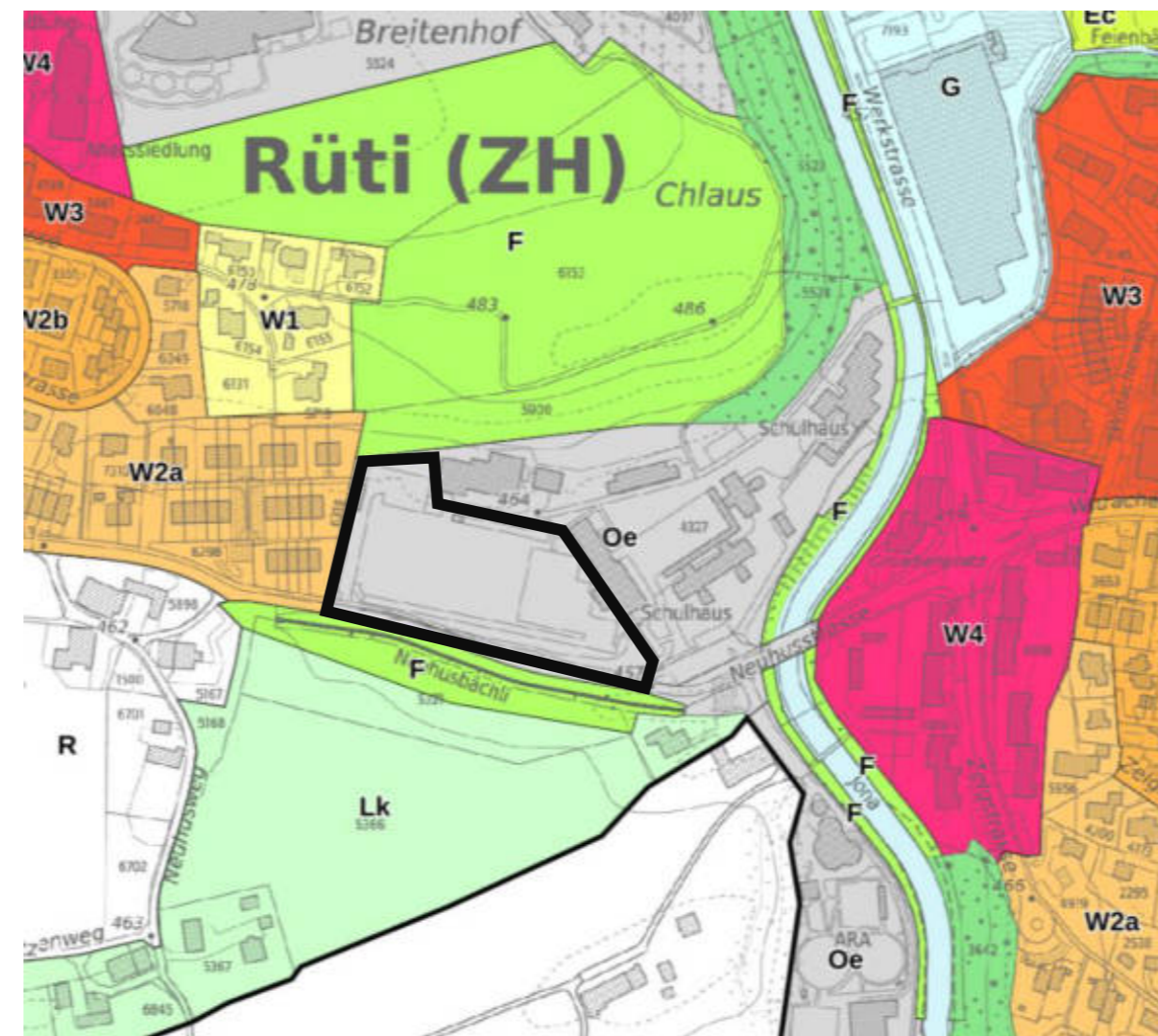
Definition rechtlich gesichert vs. ungesichert

Bei der Erfassung der Freiräume wird zwischen rechtlich gesicherten und ungesicherten Freiräumen unterschieden. Als **rechtlich gesichert** werden diejenigen Freiräume definiert, die planungsrechtlich auch in Zukunft vor einer Überbauung geschützt sind, beispielsweise durch eine geeignete Zonierung (Beispiele: Freihalte- oder Erholungszone) oder einem Richtplaneintrag im behördenverbindlichen kommunalen Richtplan.

Im Gegensatz dazu besteht bei **rechtlich nicht gesicherten** Freiräumen die Möglichkeit, dass sie zukünftig überbaut werden und verschwinden. Dies gilt auch für Freiräume in der Zone für öffentliche Bauten, die bei Ausbauvorhaben von Verwaltung, Schulen etc. unter Druck geraten können. Die folgende Seite zeigt die Übersicht über die relevanten Freiräume für das Aggloprogramm Obersee, inklusive Einstufung der rechtlichen Sicherung.



Beispiel rechtlich gesichert:
Erholungszone & Freihaltezone



Beispiel rechtlich **nicht** als Freiraum gesichert:
Zone für öffentliche Bauten Oe

Zonenplan Rüti (ZH)

Kommunale Zonen

- Kernzone I (K I)
- Kernzone II a (K II a)
- Kernzone II b (K II b)
- Kernzone III (K III)
- Zentrumszone (Z)
- Wohnzone 1 (W1)
- Wohnzone 2A (W2a)
- Wohnzone 2B (W2b)
- Wohnzone 3 (W3)
- Wohnzone 4 (W4)
- Wohnzone G2 (WG2)
- Wohnzone G3 (WG3)
- Wohnzone G4 (WG4)
- Gewerbezone (G)
- Industriezone (I)



- Zone für öffentliche Bauten (Oe)
- Erholungszone a (Ea)
- Erholungszone b (Eb)
- Erholungszone c (Ec)
- Freihaltezone (F)
- Reservezone (R)

Überkommunale Zonen

- Kantonale Landwirtschaftszone (Lk)

Übersichtskarte relevante Freiräume AP Obersee

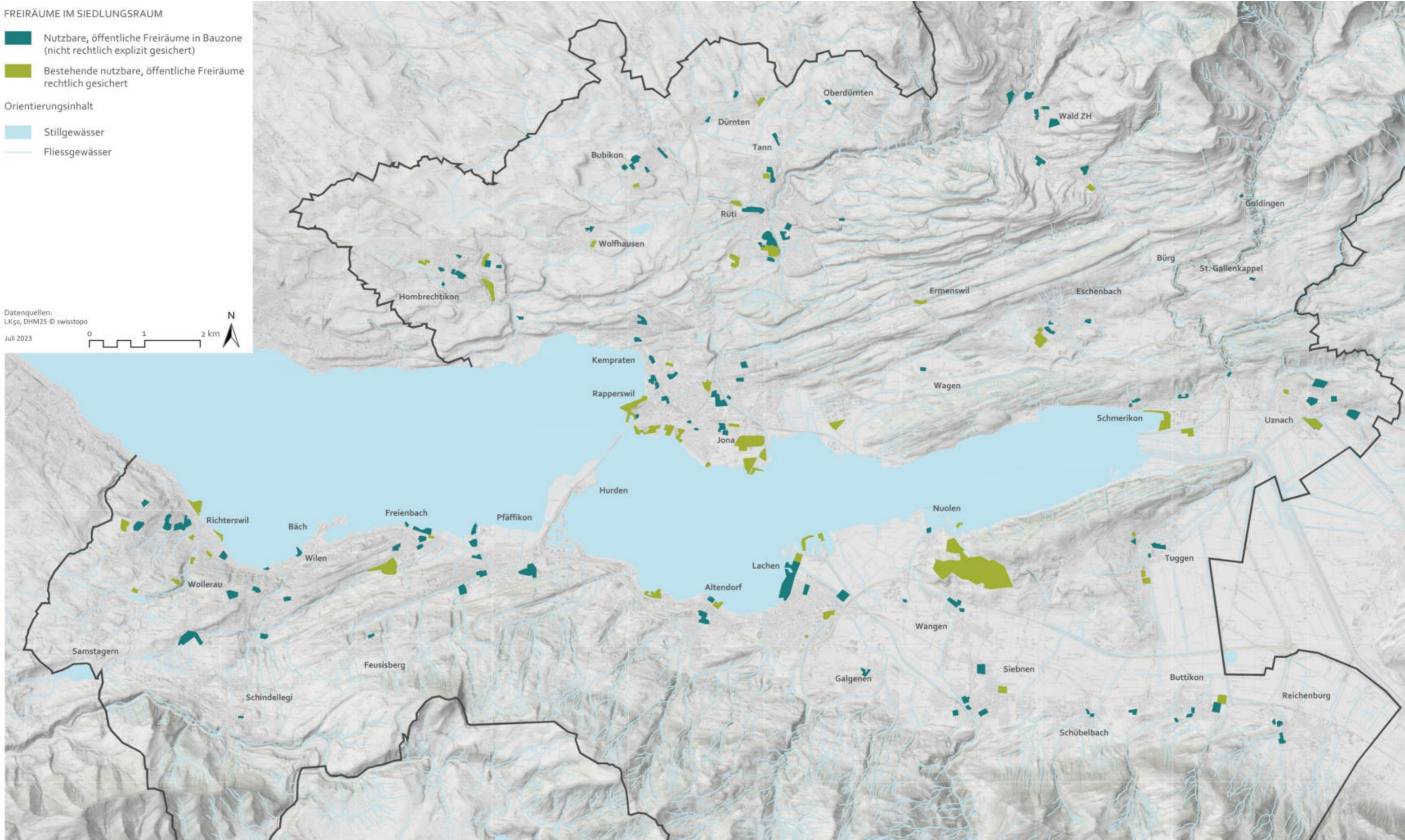
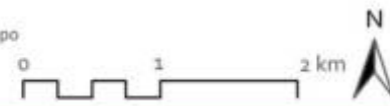
FREIRÄUME IM SIEDLUNGSRAUM

-  Nutzbare, öffentliche Freiräume in Bauzone (nicht rechtlich explizit gesichert)
-  Bestehende nutzbare, öffentliche Freiräume rechtlich gesichert

Orientierungsinhalt

-  Stillgewässer
-  Fließgewässer

Datenquellen:
LK50, DHM25 © swisstopo
Juli 2023



2 Freiraumanalyse

2.2 Methodik Freiraumversorgung

Analyse Freiraumversorgung

Beschrieb der Methodik

Grundlage

Es wurde von den relevanten Freiräumen (siehe Kapitel 2.1) und den Siedlungsgebieten in der Agglomeration (Bauzonen) ausgegangen.

Schritt 1

An den Siedlungsrändern ist die Versorgung mit Freiräumen von geringerer Bedeutung, da die umgebende Landschaft innert kurzer Zeit erreicht werden kann. Deshalb wurde von den Siedlungsgebieten in einem ersten Schritt ein Puffer von 100m nach innen abgezogen.

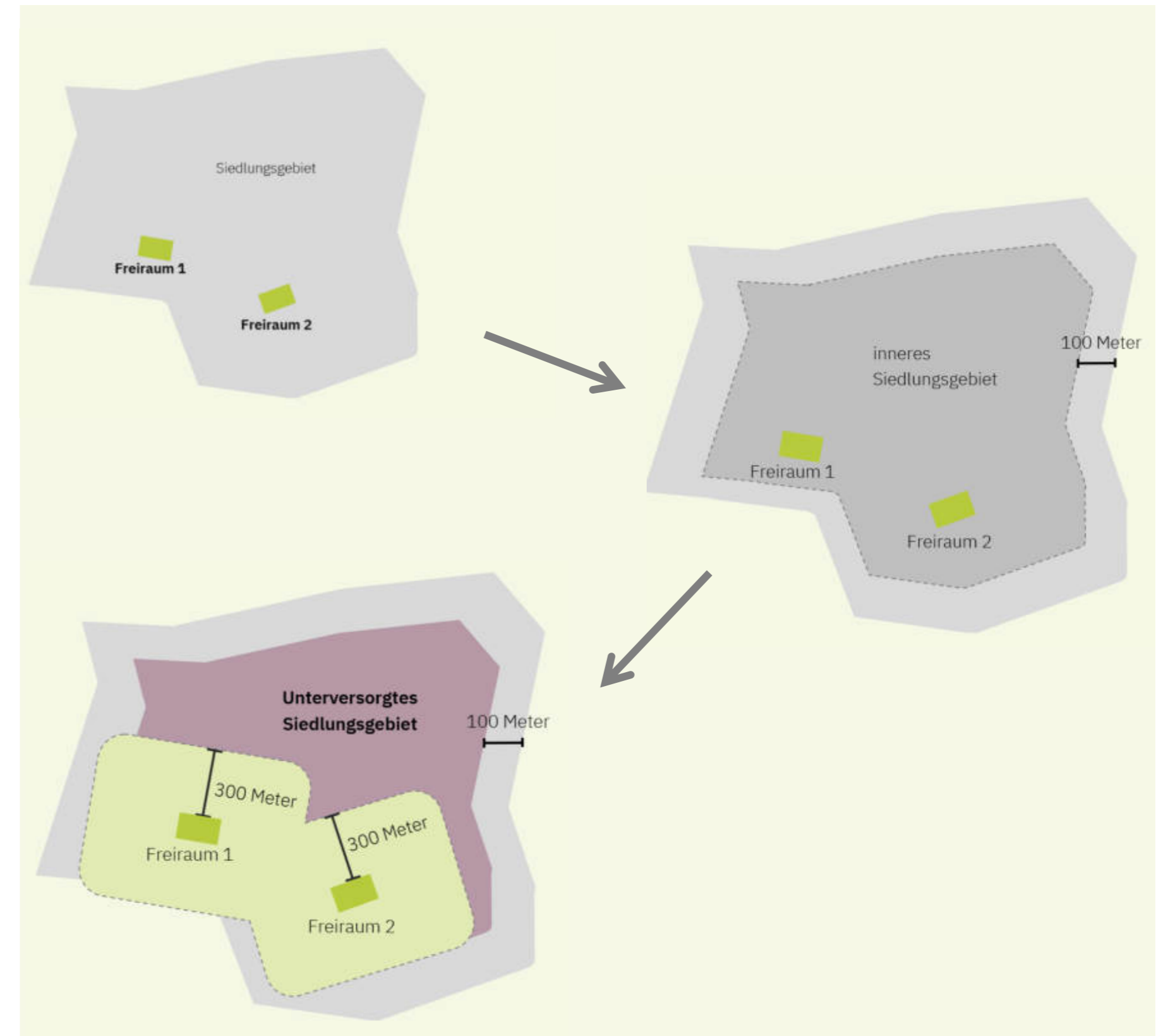
Schritt 2

Das Siedlungsgebiet im Umkreis von 300 Metern um einen Freiraum wird als ausreichend versorgt definiert. 300 Meter entsprechen einer gut überwindbaren Gehdistanz für verschiedene Bevölkerungsgruppen.

Resultat: mit Freiräumen unterversorgtes Siedlungsgebiet

Der Teil des Siedlungsgebiets, in dem der nächste Freiraum mehr als 300 Meter, respektive der Siedlungsrand mehr als 100 Meter entfernt ist, gilt als unterversorgt. Anders formuliert ist hier die Erreichbarkeit der Freiräume erschwert, besonders für Personen mit eingeschränkter Mobilität.

Die Karte auf der nächsten Seite zeigt das Resultat der aktualisierten Freiraumversorgungsanalyse für die Agglo Obersee.



Analyse Freiraumversorgung



FREIRAUMVERSORGUNG

Erreichbarkeit Freiräume erschwert

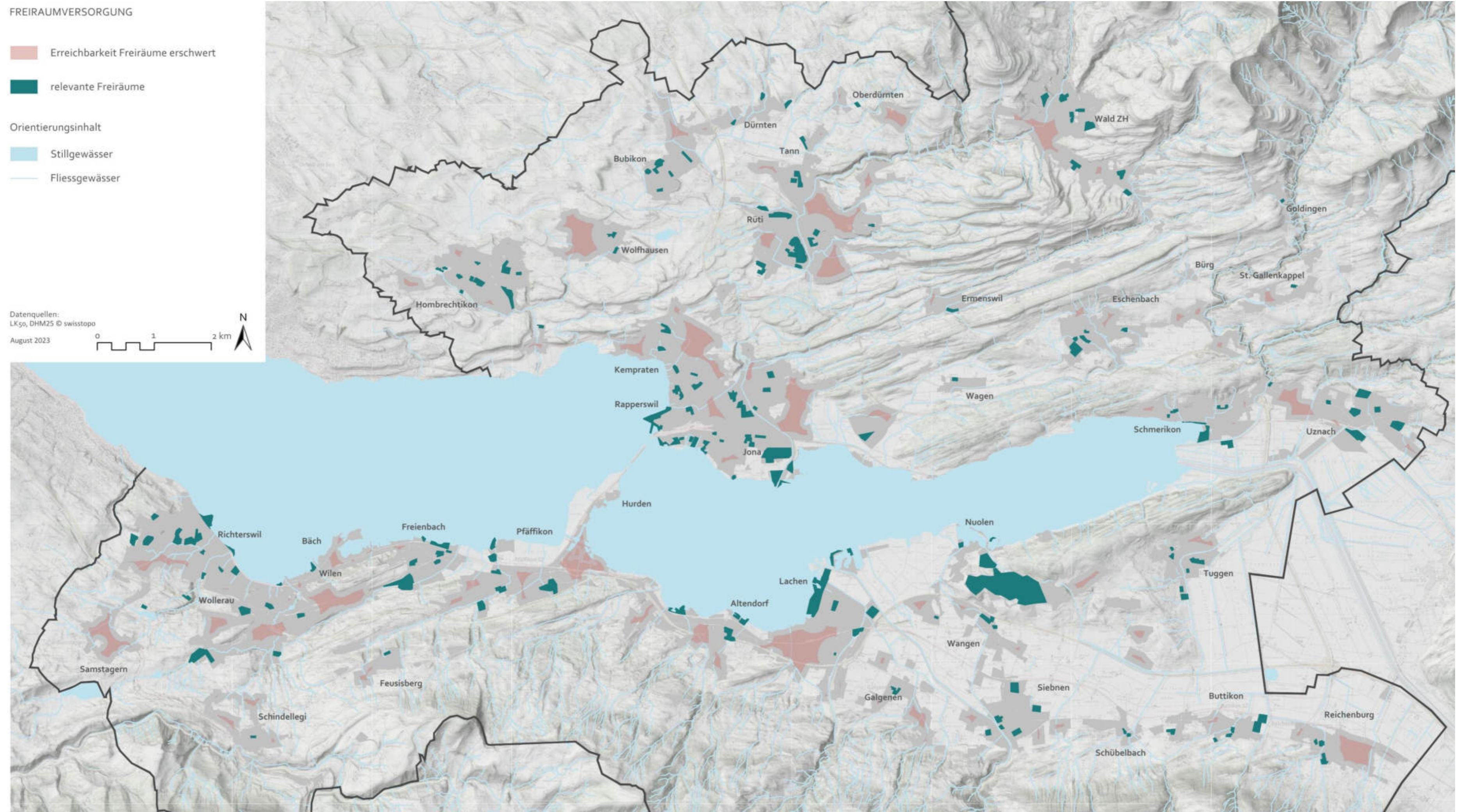
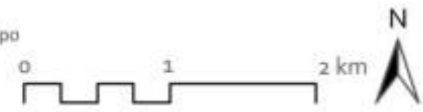
relevante Freiräume

Orientierungsinhalt

Stillgewässer

Fliessgewässer

Datenquellen:
LK50, DHM25 © swisstopo
August 2023



2 Freiraumanalyse

2.3 Definition und Zuordnung Freiraumtypen

Relevanz Typologisierung

Wieso Freiraumtypen unterscheiden?



Der Begriff «Freiraum» umfasst eine Vielzahl an unterschiedlichen Räumen; Schulanlagen und Friedhöfe zählen beispielsweise genauso dazu wie klassische Parkanlagen und Strassenräume.

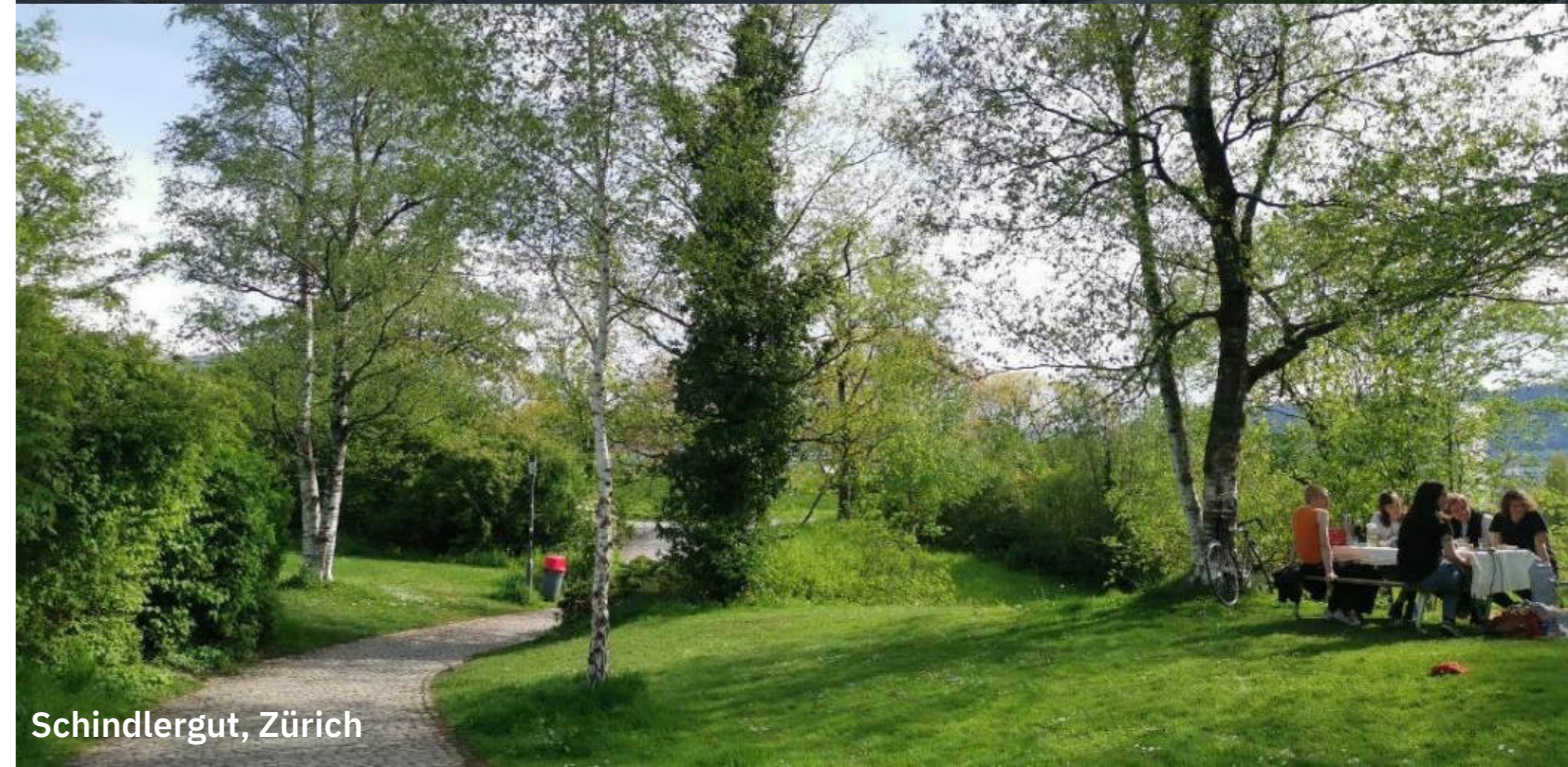
Bei unterschiedlichen Arten von Freiräumen stehen...

- unterschiedliche **Funktionen**
- und unterschiedliche **Zielgruppen**

... im Vordergrund, woraus unterschiedliche **spezifische Anforderungen** resultieren. Die Definition von Freiraumtypen für die Agglo Obersee ist ein Hilfsmittel, um für das Aggloprogramm Aufwertungsmassnahmen für Freiräume auf regionaler Stufe zu formulieren.



Schule Hanfländer, Rapperswil-Jona



Schindlergut, Zürich

Definition Freiraumtypen

Primäre Unterscheidung: Zweckgebundenheit

Relevante Freiräume

zweckgebunden

- Je nach Zweck spezifische Anforderungen an Infrastruktur, Gestaltung und Sicherheit
- Oft monofunktionale Flächen oder eingeschränkte Nutzbarkeit

→ Aufwertungsmassnahmen limitiert wegen spezifischen Anforderungen

nicht zweckgebunden

- meist multifunktionaler nutzbar
- für unterschiedliche Zielgruppen gleichermaßen nutzbar: Familien, Senioren, Jugendliche etc.

→ Grösserer Spielraum für Aufwertungsmassnahmen



Zweckgebundene Freiräume

Aspekt öffentliche Zugänglichkeit



eingeschränkt zugänglich

- Zeitliche Einschränkung: Öffnungszeiten
- Oder Eintrittspreis
- Oder nur für beschränkte Gruppen (Clubmitgliedschaft nötig etc.)

uneingeschränkt zugänglich

- Für alle jederzeit kostenlos zugänglich
- aus Nutzersicht wertvoller, da niederschwellig nutzbar



Definition der Freiraumtypen

Übersicht sechs Typen



Grundlage für die Typologisierung

Die nicht zweckgebundenen Freiraumtypen wurden teilweise abgeleitet und angepasst aus dem Dokument «Freiraumentwicklung in Agglomerationsgemeinden, Herausforderungen und Empfehlungen», 2018, vdf Hochschulverlag AG.» Vertiefende Beschreibungen zu den einzelnen Freiraumtypen finden sich in den Factsheets in Kapitel 3.4.

Ein Grossteil der Freiräume ist zweckgebunden

Für die Agglo Obersee wurden alle als regional relevant eingestuft Freiräume den sechs Freiraumtypen zugeordnet. Die nächste Seite zeigt die resultierende Übersichtskarte. Hinweis: in der Realität sind Freiräume manchmal Mischformen zwischen den Freiraumtypen, weshalb die Freiräume gemäss ihrem Potenzial dem am besten zutreffenden Freiraumtyp zugeordnet wurden.

Auf der Karte wird ersichtlich, dass in den Siedlungsgebieten an den Uferzonen des Zürichsees eine Vielzahl von multifunktionalen Freiräumen und Verweil- und Erholungsräumen zu finden ist. Über die gesamte Agglo Obersee betrachtet sind aber ein grosser Teil der Freiräume zweckgebunden und oftmals zusätzlich beispielsweise durch begrenzte Nutzungszeiten oder Eintrittsgebühren in ihrer Nutzbarkeit eingeschränkt. Das bedeutet, dass viele Freiräume nicht jederzeit und für alle Nutzergruppen uneingeschränkt nutzbar sind und ihre Funktion für Erholung und Freizeit nicht optimal erfüllen können.

Zuordnung Freiraumtypen



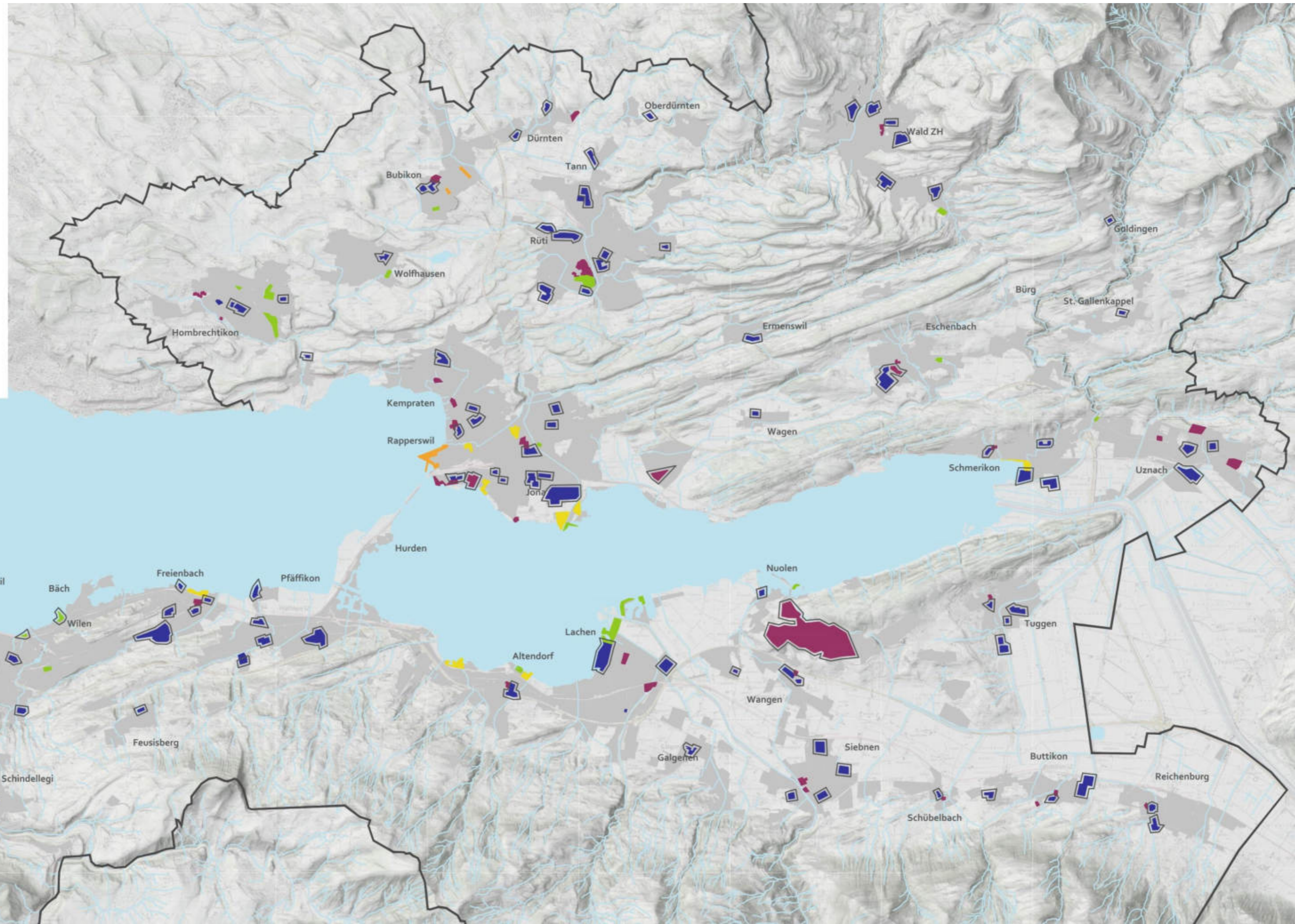
FREIRAUMTYPOLOGIE

- Schul- und Sportanlagen
- Weitere zweckgebundene Freiräume
- Begegnungsräume (unvollständig)
- Multifunktionale Freiräume
- Verweil- und Erholungsräume
- eingeschränkte Zugänglichkeit

Orientierungsinhalt

- Stillegwässer
- Fließgewässer

Datenquellen:
LK50, DHM25 © swisstopo
Juli 2023



2 Freiraumanalyse

2.4 Empfehlungen für vertiefende Analysen

Empfehlungen für vertiefende Untersuchungen

Freiraumanalyse weiter präzisieren



Folgende vertiefenden Untersuchungen werden im Themenbereich Freiraum für die Agglo Obersee empfohlen und können beispielsweise auf kommunaler Stufe im Rahmen eines Freiraumkonzepts oder im Aggloprogramm der nächsten Generation in Angriff genommen werden:

Vervollständigung Begegnungsräume

Wir schlagen vor, in einem nächsten Schritt eine detailliertere Erfassung der Begegnungsräume in der Agglo vorzunehmen, um ein vollständigeres Bild über die Freiraumversorgung zu erhalten. Beispielsweise könnten Strassenräume mit hoher Aufenthaltsqualität im Ortszentrum und kleinere Begegnungsorte wie Spielplätze in Zusammenarbeit mit den Gemeinden vollständig erfasst werden. Gewisse Grundlagen dafür sind schon vorhanden (z.B. aus der Gemeindeumfrage, Zusammenstellung siehe Karte nächste Seite), diese müssten aber vervollständigt und präzisiert sowie mit den Gemeinden validiert werden.

Lineare Freiräume – Strassen mit hoher Bewegungsqualität

Eine weitere Präzisierung könnte erfolgen, indem weitere lineare Freiräume in der Agglo Obersee detaillierter erfasst werden. Dazu würden begrünte Strassenachsen mit hoher Bewegungsqualität oder Uferwege entlang des Zürichsees zählen. Damit könnte auch das Thema Vernetzung der Freiräume verstärkt untersucht werden (Vernetzung für Nutzende und Biodiversität).

Insbesondere die Zugänglichkeit der Freiräume mit gutem Anschluss an das bestehende Fuss- und Velonetz ist für die Nutzbarkeit wichtig. Gerade für Freiräume, die Freizeiteinrichtungen wie Schwimmbäder beinhalten, kann auch die Abstimmung auf das öffentliche Verkehrsnetz von grosser Bedeutung sein.



Freiraumversorgung präzisieren

Die Freiraumversorgung in der Agglo Obersee könnte weiter präzisiert werden, indem Freiräume mit Zugangsbeschränkung geringer gewichtet werden. Zudem könnte der variierende Naherholungswert der umgebenden Landschaft miteinbezogen werden, in dem zum Beispiel die Zugänglichkeit und die Qualität der Landschaft differenzierter erfasst werden. Zudem könnte für verschiedene Grössen von Ortschaften präziser angeschaut werden, ob die vorhandenen Freiraumtypen die Bedürfnisse der Bevölkerung abdecken können (ein Ansatz dafür findet sich auf den Seiten 26-27). Ausserdem sind in der aktuellen Analyse die Topographie sowie Infrastrukturen mit Barrierewirkung, wie zum Beispiel Gleisfelder oder grosse Strassen, oder auch die Bevölkerungsdichte noch nicht berücksichtigt.

Karte weitere Begegnungsorte (unvollständig)



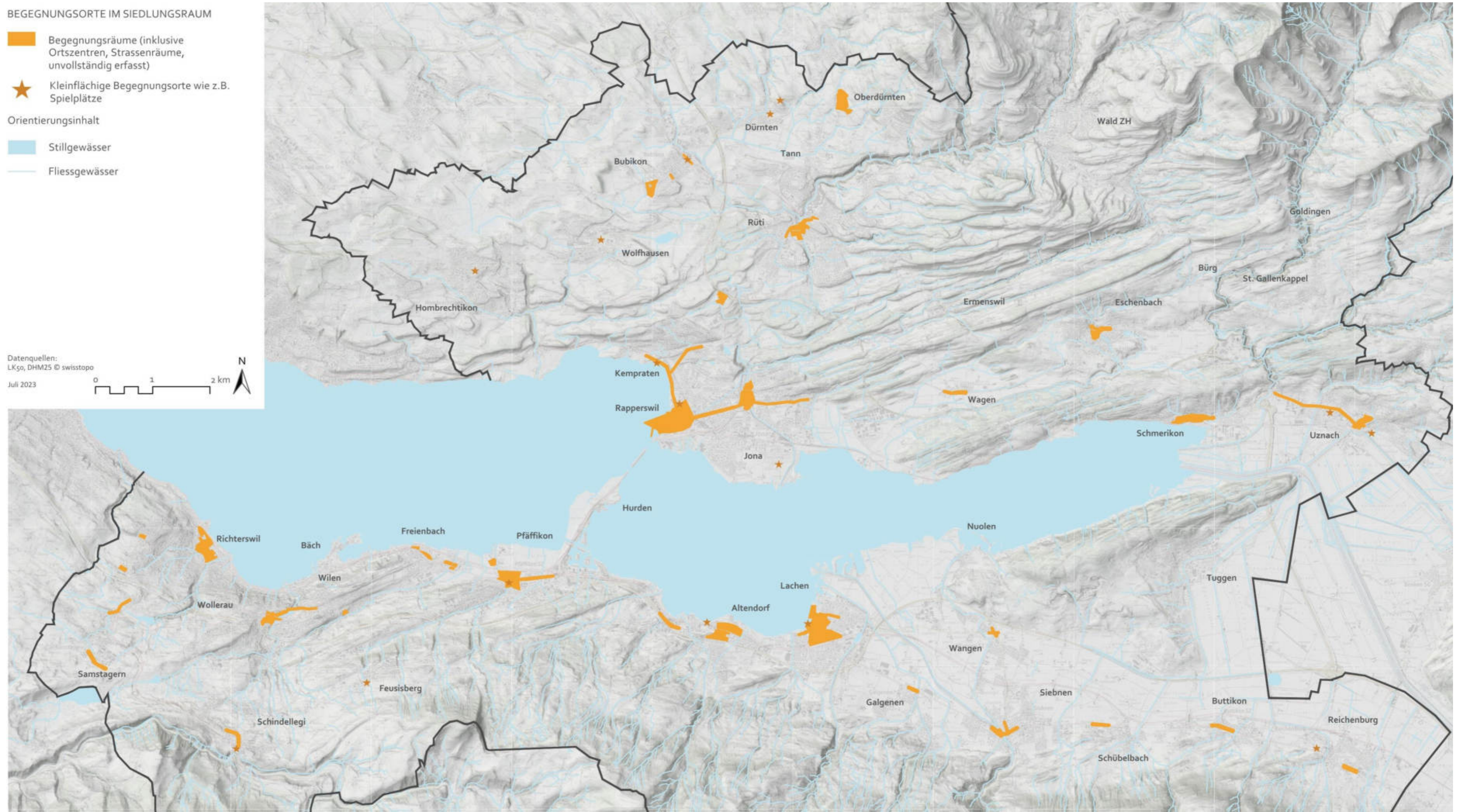
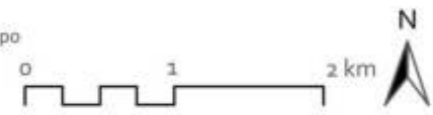
BEGEGNUNGSRÄUME IM SIEDLUNGSRaum

-  Begegnungsräume (inklusive Ortszentren, Strassenräume, unvollständig erfasst)
-  Kleinflächige Begegnungsorte wie z.B. Spielplätze

Orientierungsinhalt

-  Stillgewässer
-  Fliessgewässer

Datenquellen:
LK50, DHM25 © swisstopo
Juli 2023



Welche Freiräume wo?



Unterschiedliche Bedürfnisse je nach Siedlungstyp

Kleine Ortschaften / Ortsteile

Buttikon, Schübelbach, Goldingen, Bubikon, Dürnten, Reichenburg, Tuggen, Wangen, Nuolen, Galgenen, Feusisberg, Schindellegi, Samstagern, St. Gallenkappel, Dürnten, Ermenswil

- unmittelbarer Zugang zur Landschaft
- meist stark durchgrünt (Privatgärten)



Mittlere Ortschaften / Ortsteile

Freienbach, Altendorf, Rüti, Uznach, Wolfhausen, Kempraten, Siebnen, Schmerikon, Eschenbach, Wald, Tann, Hombrechtikon, Wollerau

- Zugänglichkeit zur Landschaft geringer
- Weniger durchgrünt, versiegelte Bereiche



Grosse Ortschaften

Pfäffikon, Rapperswil-Jona, Lachen, Richterswil

- hohe Nutzerdichte
- umgebende Landschaft nicht von überall gut und schnell erreichbar
- grössere versiegelte Bereiche



Welche Freiräume wo?

Unterschiedliche Bedürfnisse



Kleine Ortschaften / Ortsteile

Wofür braucht es Freiräume hauptsächlich?

- sozialer Austausch
- Spiel, Bewegung und Sport



Mögliche Zielsetzung Freiraumversorgung nach Freiraumtypen:

- mind. 1 Schul- und Sportanlage
- ★ mind. 1 kleiner Begegnungsraum

Mittlere Ortschaften / Ortsteile

Wofür braucht es Freiräume hauptsächlich?

- sozialer Austausch
- Spiel, Bewegung und Sport
- Naherholung
- (Hitzeentlastung)



Mögliche Zielsetzung Freiraumversorgung nach Freiraumtypen:

- mehrere Schul- und Sportanlagen
- mind. 1 Begegnungsraum
- mind. 1 Verweil-/Erholungsraum

Grosse Ortschaften

Wofür braucht es Freiräume?

- sozialer Austausch
- Spiel, Bewegung und Sport
- Naherholung
- Hitzeentlastung
- Naturerlebnis



Mögliche Zielsetzung Freiraumversorgung nach Freiraumtypen:

- mehrere Schul- und Sportanlagen
- Mehrere Begegnungsräume
- mind. 1 grösserer Verweil-/Erholungsraum
- mind. 1 grosser multifunktionaler Freiraum

3 Leitfaden zum Umgang mit Freiräumen

3.1 Übersicht Handlungsfelder

Handlungsfelder für Freiräume



Was ist zu tun in der Agglo?

Die wichtigsten Handlungsfelder für Freiräume in der Agglo Obersee sind folgende:

1. Rechtliche Sicherung von Freiräumen

Die Analyse hat gezeigt, dass in der Agglo Obersee nach wie vor ein grosser Anteil der Freiräume in einer Bauzone liegen. Damit ist nicht garantiert, dass die Freiräume in Zukunft erhalten bleiben. Die rechtliche Sicherung von Freiräumen ist also weiterhin ein wichtiges Handlungsfeld für die Region.

2. Aufwertung

Einige bestehende Freiräume weisen gestalterische, funktionale und/oder ökologisch und stadtklimatische Defizite auf. Diese gilt es laufend aufzuwerten, um das Potenzial der Freiräume beispielsweise für Freizeit und Stadtklima besser auszuschöpfen. Geeignete Aufwertungsmassnahmen unterscheiden sich je nach Freiraumtyp und sind in den Factsheets im Kapitel 3.4 beschrieben.

3. Freiraumversorgung sicherstellen

Einige Siedlungsgebiete sind heute in der Agglo Obersee bezüglich Freiräumen unterversorgt. Den Menschen, die dort wohnen oder arbeiten, steht also kein Freiraum in Gehdistanz für Erholung, Freizeit, als sozialen Treffpunkt oder für die Hitzeentlastung zur Verfügung. Die Schaffung neuer, gut erreichbarer Freiräume in unterversorgten Gebieten ist deshalb wichtig.

4. Siedlungsdurchlüftung gewährleisten

Folgender Handlungsbedarf aus dem AP 4. Generation ist weiterhin gültig: «S-Siedlungsklima: Der Handlungsbedarf besteht darin, den Siedlungsraum zu durchlüften und die Kaltluftversorgung sicherzustellen.»

Übersichtskarte Handlungsfelder

In der Karte auf der folgenden Seite sind die Handlungsfelder 1, 3 und 4 in der Agglo Obersee verortet. Grundlage bildet die Freiraumversorgungsanalyse aus Kapitel 2.2 für die Ergänzung der klimarelevanten Schlüsselzonen. Für die neuen Gemeinden wurden die Klimakarten des Kantons Zürich verwendet.

Bezug zum Aggloprogramm 4. Generation

Das vorliegende Teilprojekt steht vor allem in Bezug zu folgendem Handlungsbedarf aus dem AP 4. Generation: «L - Erholung: Der Handlungsbedarf besteht darin, die Freiräume im Siedlungsgebiet aufzuwerten und zusätzliche Freiräume zu schaffen sowie die Naherholung in Siedlungsgebietsnähe weiterzuentwickeln.»

Verortung Handlungsfelder Freiräume

SIEDLUNGSSTRUKTUR

Siedlungsgebiet

- Klimarelevante Schlüsselzonen am Hang (Berg-Tal-Winde)
- Klimarelevante Schlüsselzonen am Seeufer (See-Land-Winde)

LANDSCHAFTSSTRUKTUR

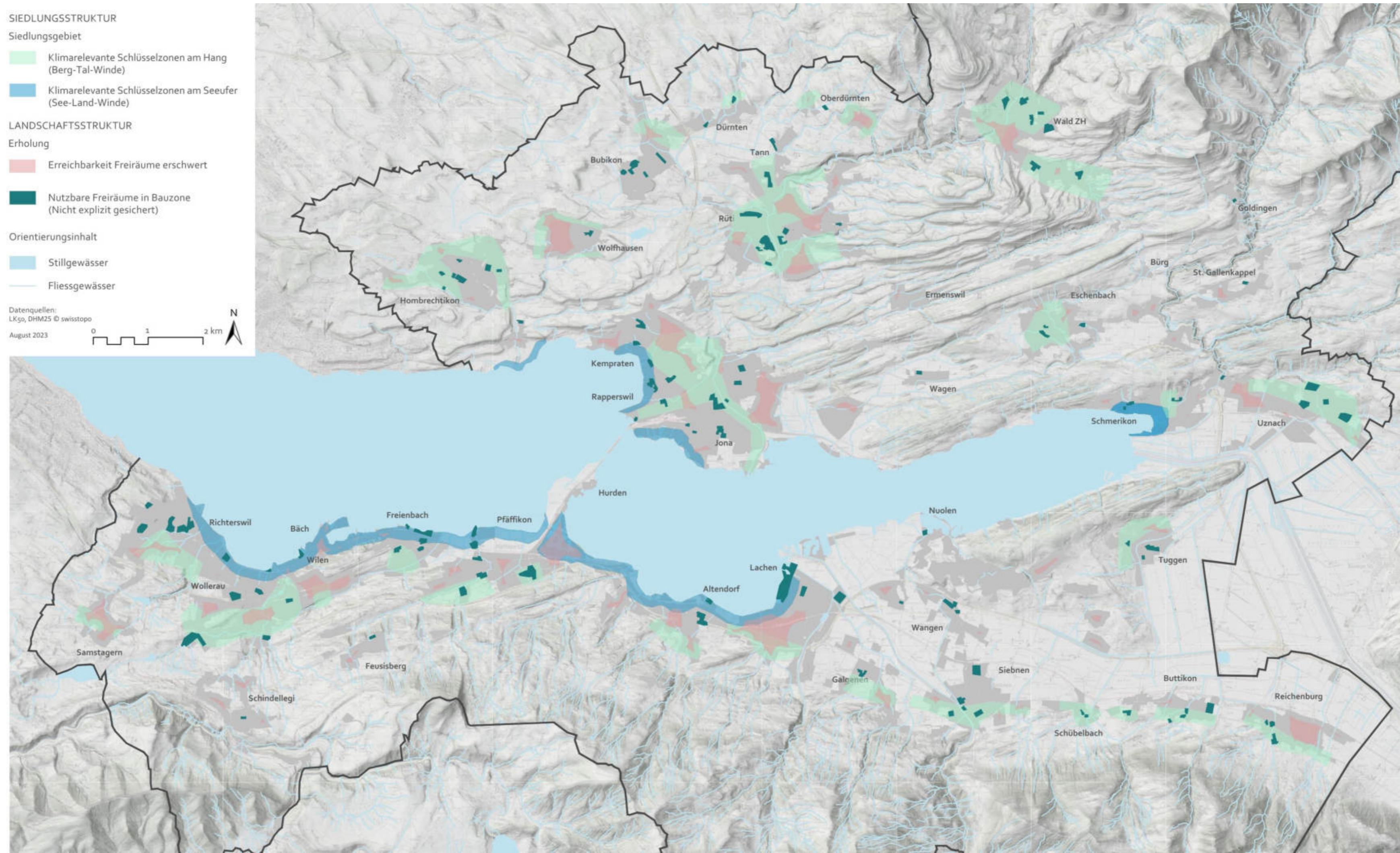
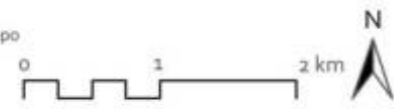
Erholung

- Erreichbarkeit Freiräume erschwert
- Nutzbare Freiräume in Bauzone (Nicht explizit gesichert)

Orientierungsinhalt

- Stillgewässer
- Fließgewässer

Datenquellen:
LK50, DHM25 © swisstopo
August 2023



3 Leitfaden zum Umgang mit Freiräumen

3.2 Freiräume sichern und neue Freiräume schaffen

Freiräume sichern und neu schaffen

Dynamik von Entwicklungsgebieten nutzen

Freiräume auch für künftige Generationen sichern

Einerseits gilt es die rechtliche Sicherung der bereits gesicherten Freiräume auch in Zukunft sicherzustellen und andererseits noch nicht gesicherte Freiräume mittels einer geeigneten Zonierung zu sichern. Damit wird sichergestellt, dass die Bevölkerung auch in Zukunft von den Freiräumen profitieren kann. Der Zeitpunkt dafür sind beispielsweise BZO-Revisionen oder Teilzonenplanänderungen.

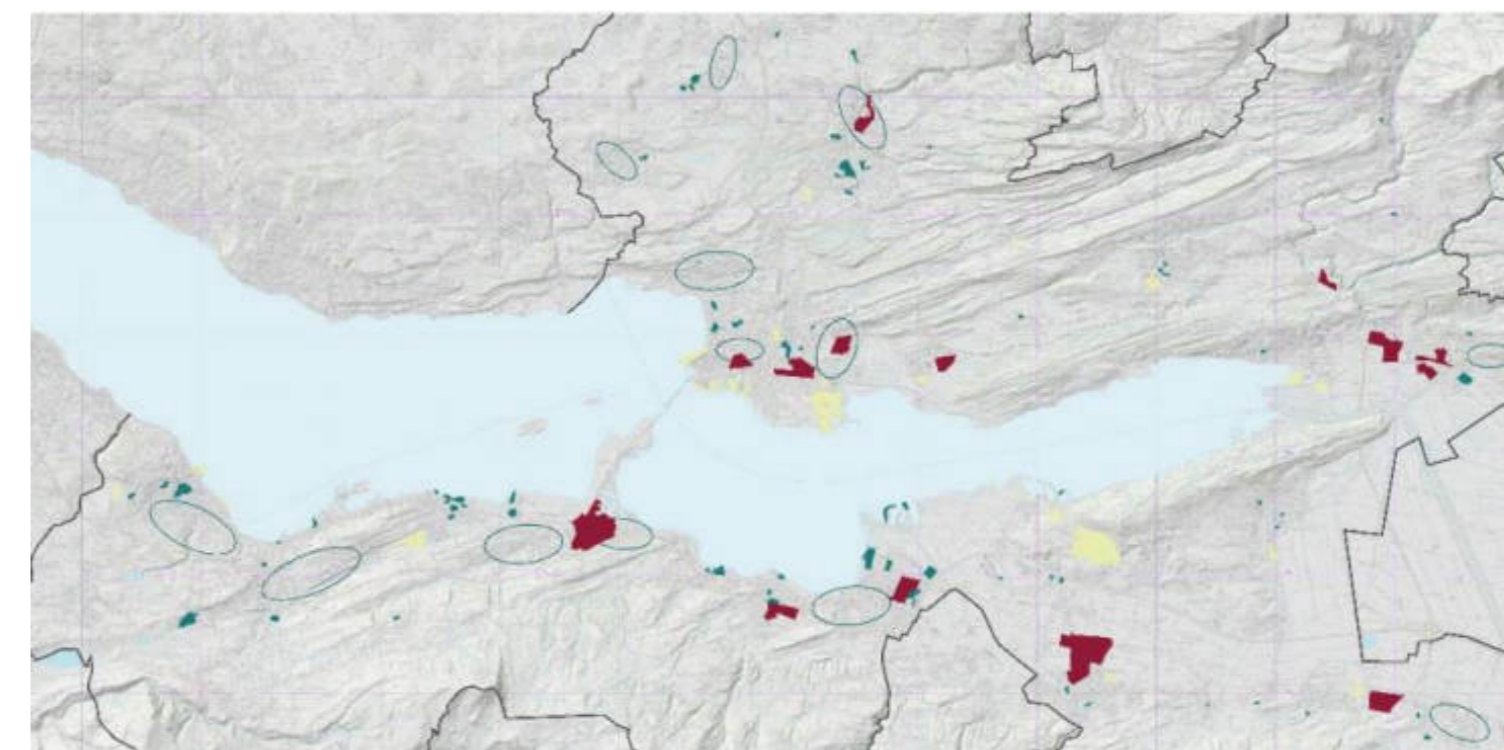
Neue Freiräume für unterversorgte Siedlungsgebiete

Die Freiraumversorgungsanalyse zeigt auf, wo es in der Agglo Obersee Bereiche in den Siedlungsgebieten gibt, die mit Freiräumen unterversorgt sind. Die Schaffung von neuen Freiräumen in diesen Gebieten ist besonders für diejenigen Personen wichtig, die aufgrund ihres Alters, Gesundheitszustandes oder ihrer finanziellen Lage wenig mobil sind.

Die Karte auf der nachfolgenden Seite zeigt, in welchen Räumen in der Agglo die Schaffung neuer Freiräume besonders im Fokus steht. Gerade wenn Siedlungsgebiete weiter verdichtet oder entwickelt werden, gilt es die bauliche Dynamik auch für die Errichtung neuer Freiräume zu nutzen. Auf der Karte sind deshalb die Entwicklungsgebiete sowie die wichtigsten Verdichtungsgebiete (Veränderung Dichte um Stufe 3 und 4) aus dem Teil Siedlung des AP als Informationsinhalt integriert.

Hinweis für die Integration ins AP 5G

Die Karte auf der nächsten Seite liefert die Grundlage für die Aktualisierung der zugehörigen Karte zur Massnahme «S4.10 Freiräume im Siedlungsgebiet» des AP 4G (Karte unten).



Freiräume im Siedlungsgebiet

- | | |
|---|---|
|  Freiräume weiterhin rechtlich sichern |  Entwicklungsgebiet (Entwurfsstand) |
|  Freiräume rechtlich sichern |  Fokusbereiche zur Schaffung neuer Freiflächen |

Massnahmenkarte Siedlungsfreiräume

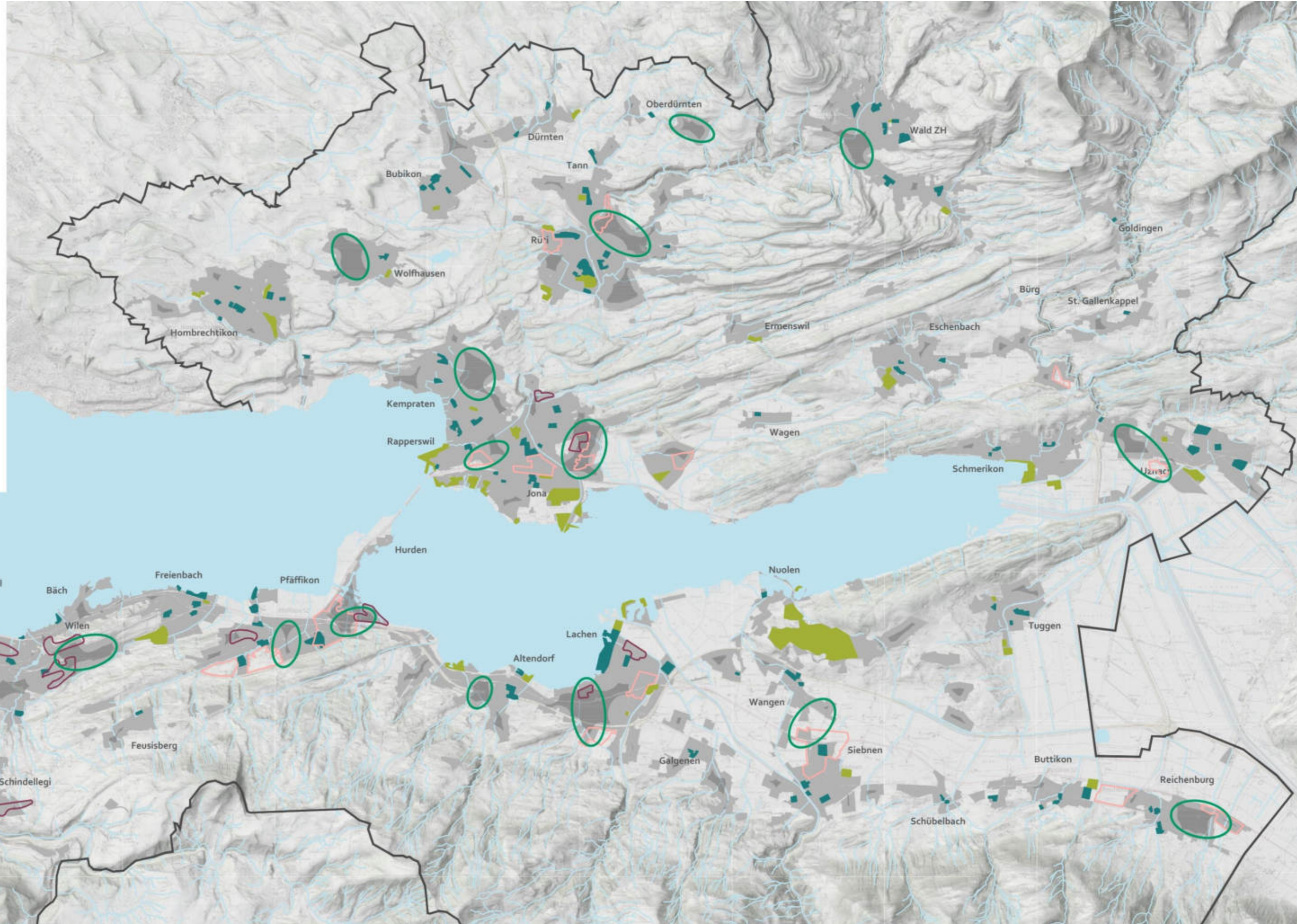
FREIRÄUME IM SIEDLUNGSRAUM

- Freiräume weiterhin rechtlich sichern
- Freiräume rechtlich sichern
- Versorgtes Siedlungsgebiet
- Unterversorgtes Siedlungsgebiet
- Fokusbereiche zur Schaffung neuer Freiräume

Orientierungsinhalt

- Verdichtungsgebiete (Veränderung um Dichtestufe 3 und 4)
- Entwicklungsgebiet ESP (Entwurfsstand)
- Stillgewässer
- Fliessgewässer

Datenquellen:
LK50, DHM25 © swisstopo
Juli 2023



3 Leitfaden zum Umgang mit Freiräumen

3.3 Aufwertung für Ökologie, Klima und Aufenthalt

Übergeordnete Aufwertungsmassnahmen

Welche Massnahmen gelten für alle Freiräume?



Aufwertungsmassnahmen für mehr Aufenthaltsqualität

Die Sicherstellung einer hohen Aufenthaltsqualität ist für alle öffentlichen Freiräume wichtig. Nur wenn diese in ausreichendem Masse vorhanden ist, werden die Räume auch gerne und regelmässig genutzt.

Aufwertungsmassnahmen für Klima und Ökologie

Angesichts der zunehmenden Überhitzung in Siedlungsgebieten aufgrund des Klimawandels und dem fortschreitenden Biodiversitätsschwund sind Aufwertungsmassnahmen für Klima und Ökologie für alle Aussenräume relevant, unabhängig vom Freiraumtyp, der Eigentümerschaft und der Grösse. Die Risiken der zunehmenden Wärmebelastung sind vielfältig*:

- Beeinträchtigung der menschlichen Gesundheit, insbesondere von sensiblen Gruppen (älteren oder geschwächten Personen, Kinder)
- Leistungseinbussen bei der Arbeit
- Zunahme des Kühlenergiebedarfs
- Beeinträchtigung der Qualität von Boden, Wasser und Luft
- Beeinträchtigung der Biodiversität (Hitzestress)

Die Aufwertungsmassnahmen für Ökologie und Klima kommen selbstverständlich auch den Menschen zugute: über verbesserte Ökosystemleistungen und ein gesünderes Lebensumfeld zum Beispiel.



Aufwertungsmassnahmen Ökologie/Klima

Möglichkeiten für ökologische Aufwertung



Artenreiche Wiesen statt Rasenflächen

- Blumenwiesen und Ruderalflächen anlegen
- Naturnahe Pflege (weniger mähen)
- Weiterer Vorteil: brauchen weniger Wasser

Pflanzenwahl: ökologischen Wert beachten

- Pflanzung standortgerechter Bäume und Sträucher mit hohem ökologischen Wert
- Keine Neophyten pflanzen - Neophyten bekämpfen

Begrünung von Gebäuden

- Fassaden und Flachdächer begrünen
- Mauern und Kunstbauten begrünen

Anlegen von Kleinstrukturen

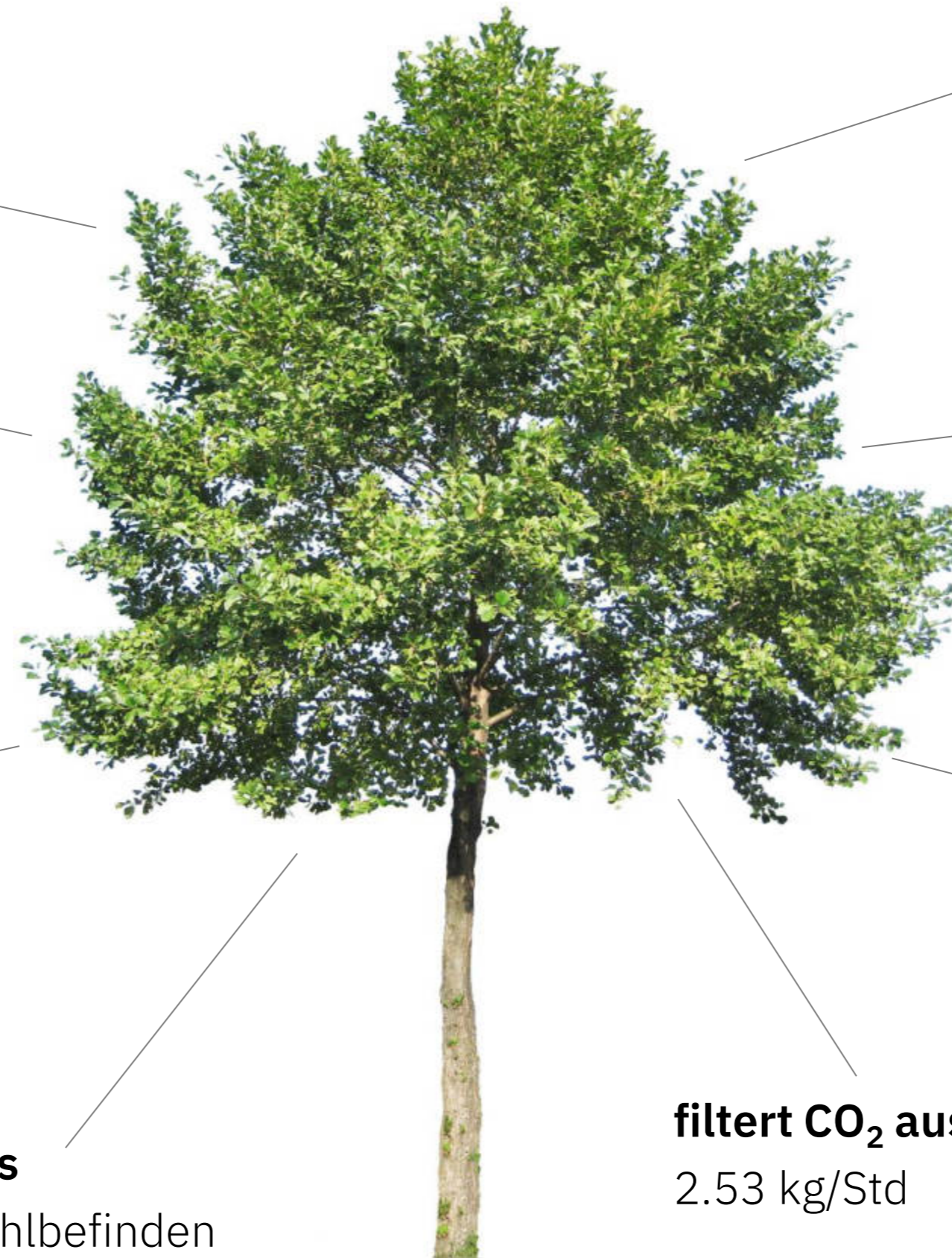
- Kleine stehende Gewässer (Teiche, Tümpel)
- Trockenmauern errichten
- Hecken und Staudenflächen mit einheimischen Arten anlegen
- Totholz stehen lassen und integrieren
- Kleine Trittsteinbiotope anlegen
- Artenförderung: Nisthilfen, Insektenhotels etc.



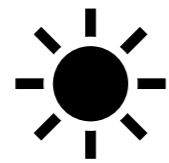
Aufwertungsmassnahmen Ökologie/Klima



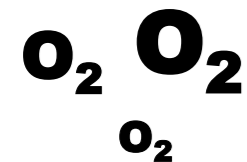
Bäume sind Alleskönner



spendet Schatten



filtert 90% der UV-Strahlen



produziert Sauerstoff

1.71 kg/Std

bietet Lebensraum



Für Tiere, Moose,
Flechten, Pilze



kühlt die Umgebung



Dank Schatten und Transpiration

Tagsüber: -4.2°C im Median

-8.7 °C im Maximum

filtert Staub

1 Tonne/Jahr



mindert Stress

erhöht das Wohlbefinden

filtert CO₂ aus der Luft

2.53 kg/Std

**reduziert die gefühlte
Temperatur**

-5 °C bis -15 °C PET



1 Baum = 5 Klimaanlage

Höhe 25m

Kronendurchmesser 14m

Aufwertungsmassnahmen Ökologie/Klima

Möglichkeiten für klimatisch wirksame Aufwertung



Viele Bäume pflanzen

- Grosskronige und klimaresiliente Baumarten wählen
- Grosszügigen Wurzelraum einberechnen
- Grosszügige, begrünte Baumscheiben

Schwammstadtelemente integrieren

- Entsiegeln - wasserdurchlässige Beläge statt Asphalt und Beton
- Retentionsflächen anlegen (Starkregenereignisse)
- Grünstreifen und offene Versickerungsrinnen anlegen

Verschattung und bewegtes Wasser

- Falls keine Begrünung möglich
- Technische Verschattung mit Pergolen, Sonnensegel etc.
- Bewegte Wasserelemente installieren

«graue» Flächen optimieren, wo keine Begrünung möglich ist

- Helle Beläge verwenden (hohe Albedo)
- (befestigte) Verdunstungsmulden anlegen
- Begrünung von Gebäuden: siehe Seite 36



Aufwertungsmassnahmen Ökologie/Klima



Wirksamkeit klimatisch wirksamer Massnahmen

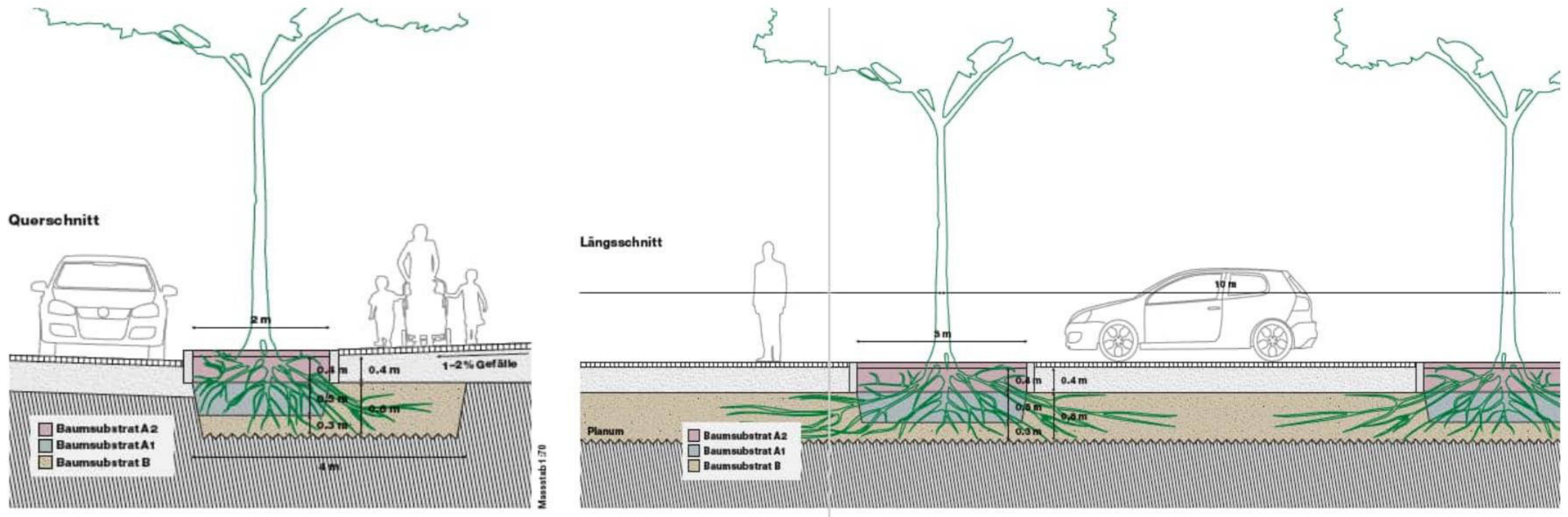
	Handlungsansatz	Max. [°C PET]	Median [°C PET]	Wirkbereich [m]
Top-Massnahmen	Baum auf Rasen	-8,7	-4,2	7-20 m
	Wasserfläche statt Rasen	-7,6	-5,6	3-6 m
	Fassadenbegrünung	-6,6	-4,8	4-14 m
	Rasen statt Asphalt	-6,6	-3,6	2-4 m
	Dachbegrünung intensiv (2m über Dach gemessen)	-6,6	-3,1	2-4 m
	Pergola auf Asphalt	-6,0	-3,7	2-3 m
	Rasen statt Pflasterung/Chaussierung	-5,5	-3,0	2-4 m
	Baum auf Asphalt	-4,5	-2,3	7-20 m
	Chaussierung / Pflasterung statt Asphalt	-4,1	-2,4	2-4 m
	Rasengitter statt Asphalt	-4,0	-2,2	2-4 m
	Rasengitter statt Pflasterung/Chaussierung	-3,3	-1,8	2-4 m
	Oberfläche mit hoher Albedo statt Asphalt	-2,8	-1,5	2-4 m
	Dachbegrünung intensiv (2m über Grund gemessen)	-2,5	-1,1	2-4 m
	Dachbegrünung extensive (2m über Grund gemessen)	-1,5	-0,8	2-4 m
	Retentionsraum statt Rasen	-1,4	-1,0	5-18 m

Quelle Informationen: Fachplanung Hitzeminderung, Stadt Zürich

Aufwertungsmassnahmen Ökologie/Klima



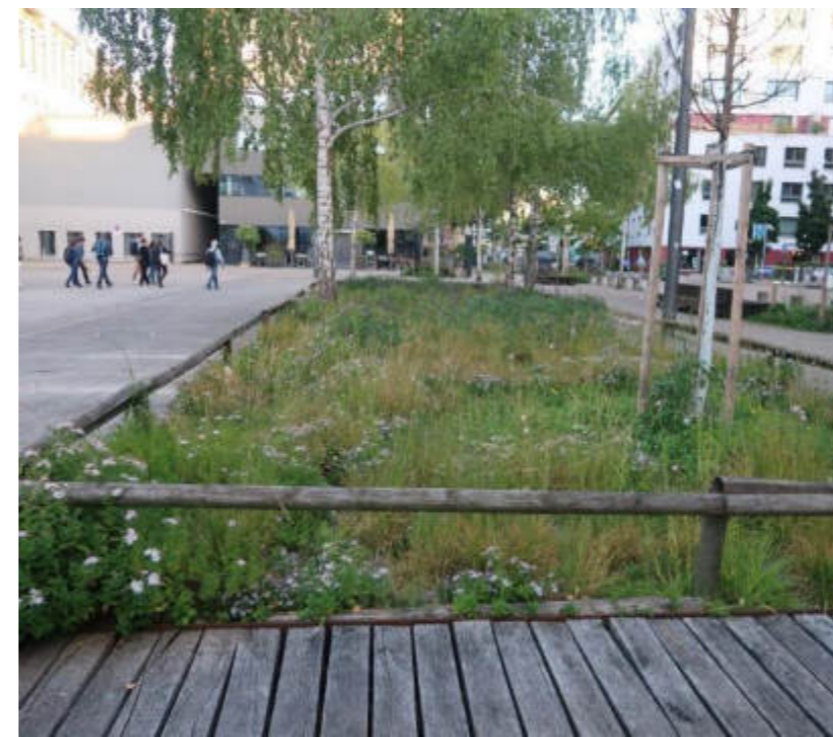
Genügend Wurzelraum einberechnen



Quelle Abbildung: Fachplanung Stadtbäume, Stadt Zürich

Aufwertungsmassnahmen Ökologie/Klima

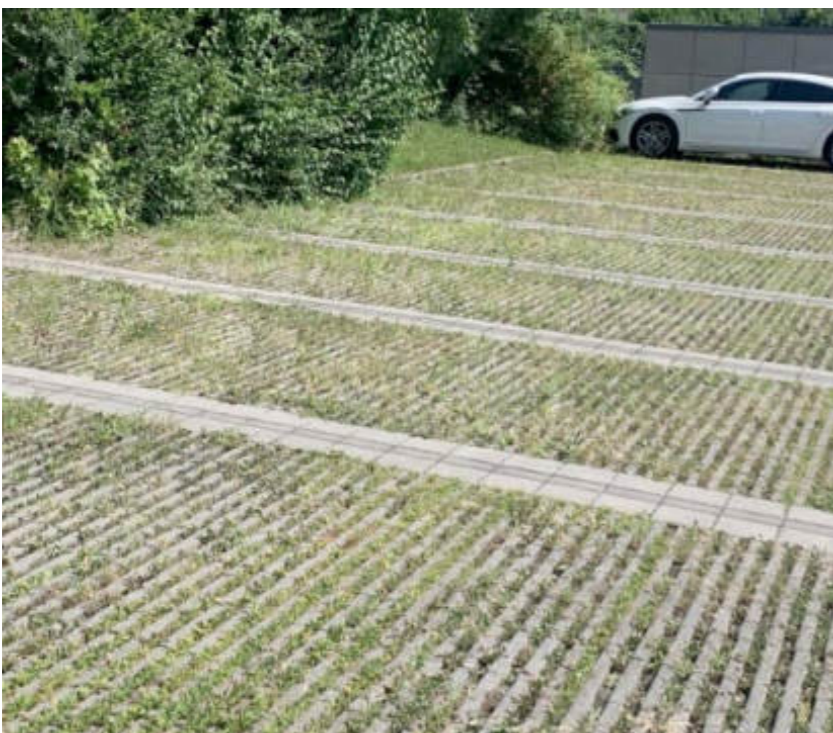
Good Practice für Bäume, Retentionsflächen



- Retentionsmulde integriert in Wohnumgebung, Zürich
- Schattiger Strassenraum mit durchgängigen und begrünten Baumscheiben
- Begehbare Retentionsmulde im Strassenraum
- Gefüllte Retentionsmulde bei Starkregen
- Biodivers unterpflanzter Baumstreifen in Rapperswil
- Begrünte Retentionsmulde auf Strassennebenfläche in Zürich
- Klimaökologische Gestaltung mit Retentionsmulden auf dem Turbinenplatz in ZH

Aufwertungsmassnahmen Ökologie/Klima

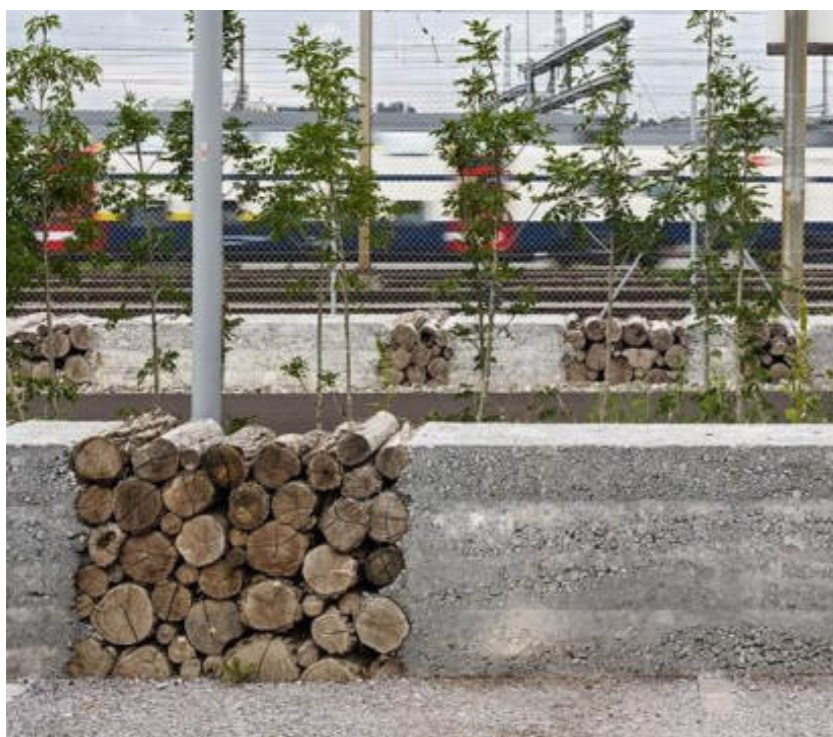
Good Practice für Beläge, Dächer, Fassaden










- Beispiel für durchlässigen Belag in Kombination mit Beschattung durch Bäume
- Schotterfläche mit Spontanbewuchs auf wenig genutzter Parkfläche, Campus OST
- Dachbegrünung einer Kunstbaute auf dem Campus OST
- Fassadenbegrünung in Pfäffikon SZ
- Parkplätze mit wasserdurchlässigem Rasengitterstein
- Intensive Dachbegrünung auf dem Schulhaus Looren ZH
- Veloparkplätze auf wasserdurchlässiger Kiesfläche, Badi Rapperswil

Aufwertungsmassnahmen Ökologie/Klima

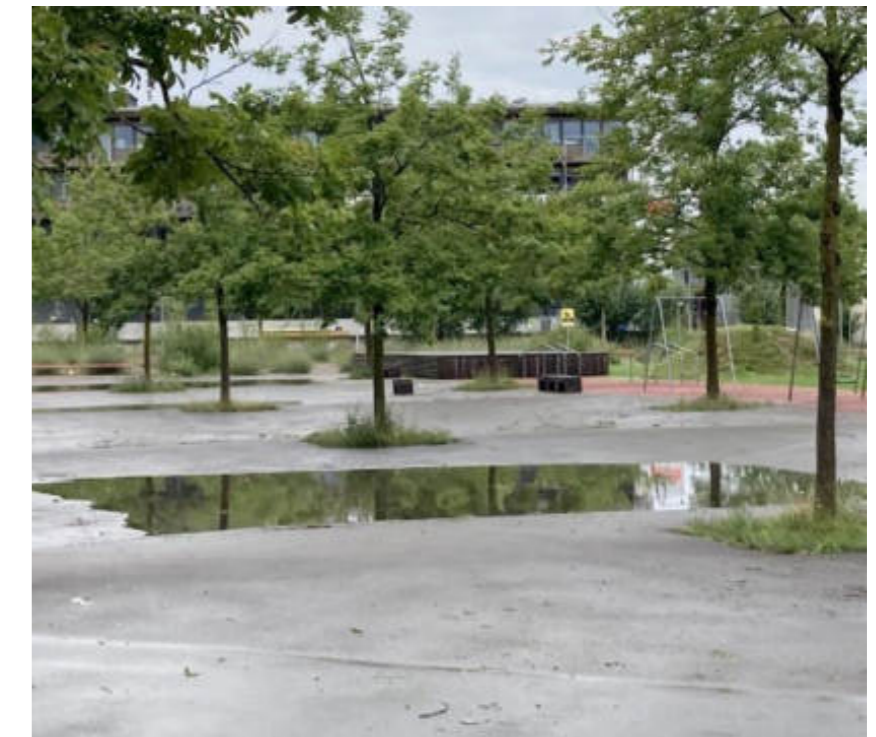
Good Practice für ökologische Strukturen










-  Blumenwiese mit Wildstauden
-  Zu Lehrzwecken genutzter Teich auf einer Schulanlage in St. Gallen
-  Wertvolle Ruderalfläche auf Restfläche im Strassenraum
-  Gestalterisch integrierte Steinmauer
-  Ökologische Aufwertungsmassnahmen mit Totholz am Letzibach, Zürich
-  Extensive Pflege einer Blumenwiese (gestaffelte Mahd)
-  ökologisch aufgewertetes Wohnumfeld (Ruderalfläche)

Aufwertungsmassnahmen Ökologie/Klima

Good Practice Beschattung und Wasser

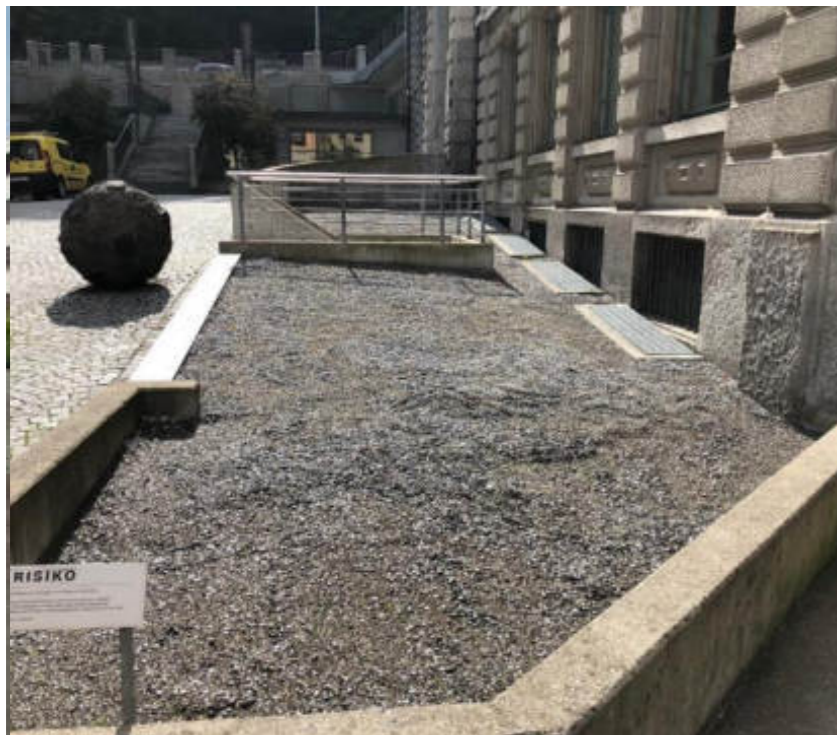


-  Wasserspiel in Pfäffikon ZH
-  technische Beschattung mit Sonnensegel
-  Wasserspiel im Ortszentrum Lachen
-  Befestigte Verdunstungsmulde
-  Begrünte, schattige Pergola mit Sitzgelegenheiten
-  Bewegtes Wasser als Spielelement auf unterbautem Dorfplatz in Bassersdorf ZH
-  Nebeldüsen als kühlendes Spielelement

Hinweis: Beschattung und Wasserspiele können Flächen kühlen, die aus bestimmten Gründen versiegelt sein müssen, eine Entsiegelung von Flächen ist aber aus klimaökologischer Sicht immer vorzuziehen.

Aufwertungsmassnahmen Ökologie/Klima

Quick-Wins Klimaökologie



Ruderalfläche statt tote Kiesfläche (Gebäude ANJF St. Gallen)



Gestaffelt gemähte Blumenwiese statt Rasenfläche



blühende Staudenbepflanzung statt monotone Bodendecker



Schotterrasen statt graue Kiesfläche

Aufwertungsmassnahmen Aufenthalt

«Mehr Aufenthaltsqualität»: was heisst das?



Orte mit Aufenthaltsqualität sind angenehme Orte, wo man sich wohlfühlt und gerne verweilt.

Dafür braucht es:

- Konsumfreie, komfortable und vor allem genügend **Sitzgelegenheiten**
- **Schatten**: Schutz vor Hitze
- **Sicherheit**: keine Gefahr z.B. durch motorisierten Verkehr
- Schutz vor **Lärm**
- **Gestaltung**: ansprechend und abwechslungsreich, gute Ausstattung (Bänke, Tische, Brunnen, etc.)
- **Barrierefreiheit** und eine gute und sichere Erschliessung (Fuss- und Veloverkehr)

Ausserdem ist für ein geordnetes Erscheinungsbild der Freiräume wichtig, diese mit genügend Abfalleimern und Veloabstellplätzen auszustatten.



Aufwertungsmassnahmen Aufenthalt



Aufenthaltsqualität: eine Bank alleine reicht nicht



Aufwertungsmassnahmen Aufenthalt

Good Practice



- Angenehme Platzsituation mit Bäumen, Bänken und Brunnen
- Mobile Sitzgelegenheiten in Biel
- Schattige, verschiebbare Sitzbänke und Brunnen auf dem Hottingerplatz ZH
- Hohe Aufenthaltsqualität unter einem Baumdach, Eigerplatz Bern
- Aufhebung von Parkplätzen zugunsten von Aufenthaltsmöglichkeiten
- Pocketpark mit Sitzmöglichkeiten
- Hohe Aufenthaltsqualität beim Bahnhof St. Gallen

Weiterführende Informationen

- **Biodiversitätsindex** 2021 für Stadtbäume im Klimawandel, Grün Stadt Zürich ([Link zum PDF-Download](#))
- **Guideline Quickwins Hitzeminderung**, Tiefbauamt der Stadt Zürich ([Link zum PDF-Download](#))
- **Invasive Neophyten:** Listen und Infoblätter zu gebietsfremden Pflanzen, Info Flora ([Link zur Webseite](#))



M01 BAUMPFLANZUNGEN

erprobt experimentell

Kurzbeschreibung

Als Massnahme zur Hitzeminderung sind Einzelbäume, regelmässige und unregelmässige Baumreihen oder dichte Baumpakete bzw. Baumdächer besonders wertvoll. Zur Hitzeminderung sind möglichst viele Bäume – unter Berücksichtigung ihres Wachstumsverhaltens – in die Stadträume zu integrieren. Es sind stadtklimaverträgliche Baumarten zu wählen und die Wachstumsbedingungen sind möglichst ideal auszugestalten.

Vor- und Nachteile

- + Verschattung, Verdunstung, Versickerung
- + Aufwertung Stadtraum
- + Erhöhung Aufenthaltsqualität
- + Förderung Biodiversität
- + Verbesserung Akustik und Schallabsorption
- + Öffentlichkeitswirksamkeit
- + Langlebigkeit
- + Unterhalt
- Flächenbedarf

Referenzbeispiele

Abb 1: Regelmässige Baumreihe in Grünstreifen, Zürich
Abb 2: Unregelmässige Baumreihen in Chausseering, Ditzikon

Fachplanung Hitzeminderung

Handlungsansätze: HA 03 (Grünflächen klimadologisch gestalten), HA 04 (Aufenthalts-klimadologisch bewegungs- und Verkehrsräume beschatten), HA 05 (Aufenthalts- und Bewegungs-oberflächen entsiegeln und begrünen)

Wirksamkeit*

	Median (°C)	Max. (°C)	Wirkbereich (m)
Baum auf Rasen	-4.2	-4.2	7-20
Nachtsituation	-0.8	-1.2	2-5
Baum auf Asphalt	-2.3	-2.3	7-20
Nachtsituation	-0.2	-0.8	2-6

* Kennwerte gemäß Fachplanung HAW Kapitel 6.13, Seite 180/181; Tagesklimatur (14 Uhr) PET; Nachtsituation (04 Uhr) Lufttemperatur

Kombinationsmöglichkeiten

- M02 - Grünstreifen
- M03 - Cool-Clumps
- M04 - Begrünte Beläge
- M05 - Wasserdurchlässige Beläge
- M07 - Offene Rinnen / Versickerungsrinnen

Anwendungsbeispiele

Baumreihe in Einzelbaumschalen entlang Trottoir
Baumreihe in Querparkierung
Baumreihe in Längsparkierung
Baumreihe in Mittelstreifen zwischen Fahrspuren
Baumpflanzung in einer Kreuzung
Baumgruppe auf einem Einmündungsplatz

Hinweise zur Umsetzung

- Baumgruben grosszügig dimensionieren (wenn möglich durchgehend / miteinander verbunden)
- Baumgruben wenn möglich begrünen
- Baumart standortgerecht wählen (Abstimmung mit GSZ Park- und Grünanlagen, spätestens zur Submission; bei Objekten mit BGK eventuell auch schon in Projektphase)
- Sichtachsen freihalten und Abstände einhalten
- Lichtraumprofil beachten
- Konflikte mit Werkleitungen beachten
- Entwicklung von Baumvolumen und Wuchshöhe in der Planung berücksichtigen

Weiterführende Informationen, Ansprechpartner

- Alleenkonzzept Zürich
- Fachplanung Stadtbäume
- Baumkataster Stadt Zürich
- Ansprechpartner: GSZ Freiraumberatung, gem. Zuteilung im Stadtgebiet

3 Leitfaden zum Umgang mit Freiräumen

3.4 Aufwertung verschiedener Freiraumtypen (Factsheets und Beispiele)

Struktur Factsheets

1 Factsheet pro Freiraumtyp



Hinweise zum Aufbau der Factsheets

Für jeden Freiraumtyp wurde ein Factsheet erstellt, mit dem Ziel, passende Aufwertungsmassnahmen für verschiedene Arten von Freiräumen zu identifizieren. Welche Freiräume in der Agglo Obersee welchem Typ zuzuordnen sind und welche Aufwertungsmassnahmen damit im Vordergrund stehen, ist auf der Karte in Kapitel 2.3 ersichtlich.

Auf der ersten Seite des Factsheets sind jeweils unter anderem die Hauptfunktionen aufgeführt. Die Hauptfunktionen definieren massgeblich die spezifischen Anforderungen an einen Freiraumtyp und bestimmen damit die geeigneten Aufwertungsmassnahmen mit.

Auf der zweiten Seite finden sich jeweils positive Referenzbeispiele, sogenannte «Good Practice», die als konkrete Vorbilder für Aufwertungen dienen können. Dabei wurden möglichst viele Beispiele aus der Region verwendet.



Schul- und Sportanlagen



weitere zweckgebundene Freiräume



Begegnungsräume



Multifunktionale Freiräume



Verweil- / Erholungsräume



Temporäre Brachen und Pocketparks






Typ 1 – Schul- und Sportanlagen

Nutzende – Wer?



Hauptfunktionen - Wofür?

-  Sport (infrastrukturgebundene Aktivität)
-  Spielen
-  soziale Interaktion und Integration

Kurzbeschreibung

Diese Freiräume sind primär auf die Aktivitäten Sport und Spiel ausgerichtet. Der eindeutige Zweck ist bestimmend für die Ausgestaltung der Anlagen und erfordert spezifische Infrastruktur. Die Schulanlagen müssen während des Schulbetriebs für Pausen und den Sportunterricht zur Verfügung stehen, werden aber am Abend und an Wochenenden oft von Quartieranwohnenden genutzt. Gerade die Spielplätze innerhalb von Schulanlagen sind oftmals beliebte Treffpunkte und Freizeitorte. Sportanlagen sind ebenfalls meist zeitlich nur beschränkt nutzbar, für manche ist eine Vereinsmitgliedschaft erforderlich. Zielgruppen sind vor allem Kinder, Jugendliche, Familien und sportliche Personen.

Besondere Anforderungen

- Sicherheit für Nutzende (Kinder)
- Abwechslungsreiche Gestaltung und Multifunktionalität
- Möglichst öffentliche Zugänglichkeit
- Hochwertige und funktionale Infrastruktur

Aufwertungsmassnahmen Nutzbarkeit



- monofunktionale Flächen (z.B. Fussballfeld) nutzungsflexibler gestalten
- abwechslungsreiche Gestaltung für viele verschiedene Aktivitäten
- Sicherheit: Schutz vor motorisiertem Verkehr, sichere Infrastruktur / Geräte
- Zugänglichkeit für alle ermöglichen (keine Absperrungen)
- Nutzbarkeit für weitere Zielgruppen erhöhen (Randbereiche für Aufenthalt)

Aufwertungsmassnahmen Ökologie und Klima



- Entsiegelung von (Teil-)Flächen: begrünte und durchlässige Beläge
- Möglichst viele grosskronige und klimaresiliente Baumarten pflanzen
- Restflächen: Blumenwiesen, Ruderalflächen und Retentionsflächen anlegen
- Spielerische Elemente und Kleinstrukturen für Biodiversität
- Fassaden, Mauern und Dächer begrünen
- Naturnahe Spielplätze gestalten
- Nachhaltige Bewässerung, z.B. Regenwasser nutzen, Rasenflächen reduzieren

Das Wichtigste auf einen Blick:

Nutzbarkeit für alle erhöhen - Restflächen ökologisch aufwerten - nutzungsflexible statt monofunktionale Flächen



Mögliche Herausforderungen & Interessenskonflikte

- Schulbetrieb oder Trainingszeiten von Vereinen limitieren Zugänglichkeit
- Schulgelände muss verbindliche Vorgaben und Normen erfüllen
- Lärmkonflikte wegen Nutzung zu Randzeiten in Wohngebieten
- Möglichkeiten für Gestaltung eingeschränkt durch spezifische Infrastrukturen
- Unterhalt von Sportanlagen ist aufwändig, Schulungen nötig

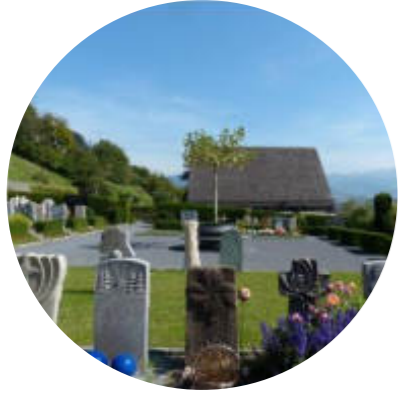
Typ 1 – Schul- und Sportanlagen

Referenzbeispiele: Good Practice



- Oberstufenschulhaus Burgerau, Rapperswil-Jona
- Preisgekrönte naturnahe Umgebung der Schule Krämeracker, Uster
- Schattiger, naturnaher Spielplatz beim Schulhaus Schachen, Rapperswil-Jona
- Beispiele für Begrünung und Nutzbarmachung der Randbereiche von Sportanlagen: Loretto wiese, Wien
- Spiel- und Sportwiese Bogenacker in Dürnten: nutzungsflexible Flächen, biodiverse Gestaltung und naturnaher Spielplatz





Typ 2 – weitere zweckgebundene Freiräume



Nutzende – Wer?



bestimmte Gruppe(n)



alle

Hauptfunktionen - Wofür?

- soziale Interaktion und Integration
- Erholung, Kontemplation

Kurzbeschreibung

Neben den Schul- und Sportanlagen gibt es weitere Freiräume, die einem klaren Zweck zugeordnet sind. Dazu zählen institutionelle Freiräume wie der Campus der OST und sämtliche Friedhofanlagen sowie weitere zweckgebundene Freiräume. Die Zielgruppen und Hauptfunktionen sind je nach Zweck unterschiedlich, oftmals stehen das Verweilen und die Erholung sowie die soziale Interaktion im Vordergrund. Gerade bei Friedhöfen werden diese Funktionen zunehmend wichtiger, da es allgemein immer weniger Gräber gibt. Langfristig können diese zu Verweilorten umgenutzt werden. Hier helfen langfristige Konzepte - der Gemeindefriedhof Jona beispielsweise wird sich schrittweise zu einem Parkfriedhof wandeln.

Besondere Anforderungen

- Zweckabhängige spezifische Anforderungen
- öffentliche Zugänglichkeit
- Barrierefreiheit, gehbehindertengerechte Gestaltung hier besonders wichtig
- Hohe Aufenthaltsqualität (mindestens für Teilbereiche)



Aufwertungsmassnahmen Nutzbarkeit

- Uneingeschränkte öffentliche Zugänglichkeit für alle ermöglichen
- Aufenthaltsqualität: ausreichend Schatten und komfortable Sitzgelegenheiten
- Abwechslungsreiche Gestaltung



Aufwertungsmassnahmen Ökologie und Klima

- Baumbestand sichern
- Möglichst viele grosskronige und klimaresiliente Baumarten pflanzen
- Blumenwiesen und Ruderalflächen anlegen
- Standortgerechte Vegetation, auf Biodiversitätsindex der Bäume achten
- Entsiegelung von (Teil-)Flächen, zum Beispiel Parkplätze
- Nachhaltige Bewässerung, z.B. Regenwasser nutzen, Rasenflächen reduzieren

Das Wichtigste auf einen Blick

Komfortable Sitzgelegenheiten - viele grosse Bäume - Flächen entsiegeln



Mögliche Herausforderungen & Interessenskonflikte

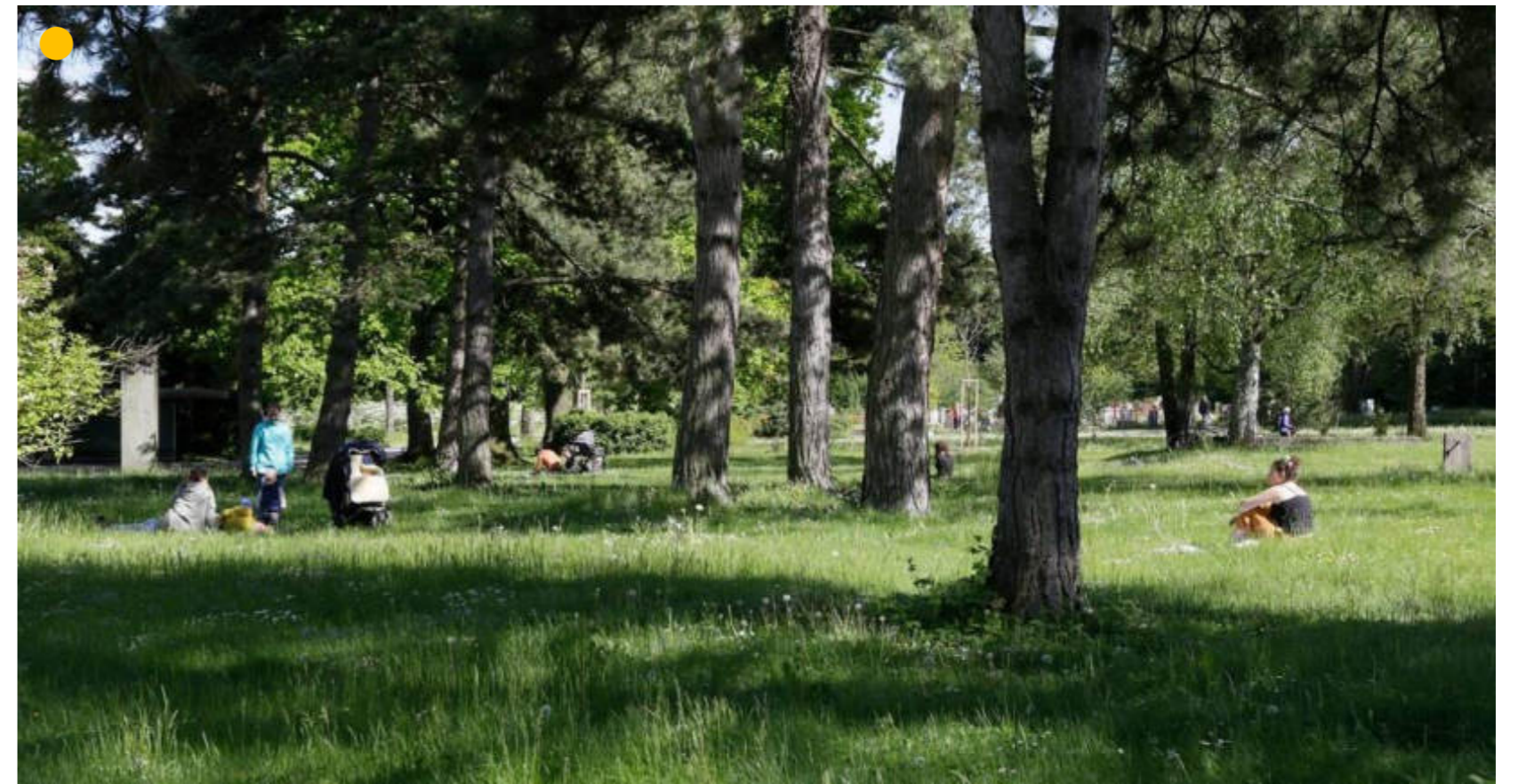
- Jeweiliger Zweck bestimmt primäre Anforderungen und limitiert Aufwertungsmöglichkeiten
- Pflege der Anlagen durch die Gemeinden erfordert personelle Kapazität und entsprechende Geräte

Typ 2 – weitere zweckgebundene Freiräume

Referenzbeispiele: Good Practice



- Friedhof Burgerau, Rapperswil-Jona
- Für Freizeit als Verweilort genutzter Friedhof Assistens Kirkegard, Kopenhagen
- Abwechslungsreich und biodivers gestalteter Campus OST
- Friedhof Sihlfeld in Zürich als beliebter Erholungsort für die Quartieranwohnenden





Typ 3 – Begegnungsräume

Nutzende – Wer?



bestimmte Gruppe(n)



alle

Hauptfunktionen - Wofür?

- soziale Interaktion und Integration

Kurzbeschreibung

Bei Begegnungsräumen steht die soziale Interaktion mit bekannten oder fremden Personen im Vordergrund. Diese kann sowohl aktiv als auch passiv sein (zum Beispiel Plaudern vs. reines Beobachten). Diese Freiräume sind stark belebt und liegen meistens zentral in einer Ortschaft. Oft sind es Platzsituationen oder Promenaden, teilweise sind verkehrsberuhigte Strassenräume Teil der Freiräume. Von Vorteil für die Belebung ist eine eher kleinteilige Gestaltung und die Nähe zu attraktiven Angeboten für die Alltagsversorgung wie Einkaufsmöglichkeiten, Cafés, Bäckereien und Poststellen. Einige Begegnungsräume werden temporär als Veranstaltungsflächen genutzt (z.B. Wochenmärkte), hier bieten sich ergänzend mobile Sitzgelegenheiten und Bepflanzungselemente an.

Besondere Anforderungen

- Komfort und Aufenthaltsqualität: Schatten und Sitzgelegenheiten
- Nähe zu publikumsintensiven Angeboten
- Sicherheit: verkehrsberuhigte angrenzende Strassenräume



Aufwertungsmassnahmen Nutzbarkeit

- Aufenthaltsqualität: natürlicher Schatten durch Bäume oder technische Verschattung mit Sonnensegel, Pergola u.Ä.
- Ausreichend komfortable Sitzgelegenheiten ohne Konsumzwang
- Sicherheit: Schutz vor motorisiertem Verkehr (Verkehrsberuhigung)
- Aneignung durch Quartieranwohnende ermöglichen (Partizipation)



Aufwertungsmassnahmen Ökologie und Klima

- Entsiegelung von (Teil-)Flächen: begrünte und durchlässige Beläge
- Möglichst viele grosskronige und klimaresiliente Baumarten pflanzen
- Auf grosszügigen Wurzelraum achten
- Bepflanzte, grosszügige Baumscheiben anlegen
- Schwammstadtelemente einfügen (bepflanzte Retentionsflächen, Grünstreifen)
- Bewegte Wasserelemente und öffentliche Trinkbrunnen installieren
- Helle Beläge verwenden
- Fassaden, Mauern und Dächer begrünen

Das Wichtigste auf einen Blick

komfortable und konsumfreie Sitzgelegenheiten - grosskronige Bäume - durchlässige Beläge (Schwammstadtelemente)



Mögliche Herausforderungen & Interessenskonflikte

- Nutzung als temporärer Veranstaltungsort vs. fixe Möblierung und Bäume
- Oft direkt an Strassen gelegen, Aufenthaltsqualität wird eingeschränkt durch Emissionen des motorisierten Verkehrs (Lärm, Luftverschmutzung, Hitze)

Typ 3 – Begegnungsräume

Referenzbeispiele: Good Practice



- Begegnungsort mit hoher Aufenthaltsqualität: Dorfplatz in Hottingen ZH
- Wasserspiel auf dem Dorfplatz Bassersdorf
- Beispiel für offenen und begrünten Belag und grosszügige, bepflanzte Baumscheibe
- Beliebte Promenade mit Gastronomie und konsumfreien Sitzgelegenheiten im Schatten, Rapperswil-Jona
- Hohe Aufenthaltsqualität auf dem Eigerplatz, Bern



Typ 4 – Verweil- und Erholungsräume



Nutzende – Wer?



Hauptfunktionen - Wofür?

- Erholung, Kontemplation
- Naturerlebnis
- Kreative Aktivitäten

Kurzbeschreibung

Verweil- und Erholungsräume sind grüne Oasen, die einen eher ruhigen Aufenthalt im Freien ermöglichen. Damit sind sie wichtige Erholungsorte für kurze Pausen oder längere Aufenthalte im Freien, hier kann man «die Seele baumeln lassen». Das Erleben von Natur und Landschaft, vielleicht sogar das Beobachten von Tieren ist hier möglich. In der Agglo Obersee liegen die Verweil- und Erholungsräume oft am Zürichsee oder an anderen Gewässern.

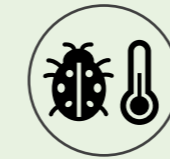
Besondere Anforderungen

- Ruhe, Abwesenheit von Lärm
- Abwechslungs- und strukturreiche Gestaltung mit viel Grün
- Attraktive Ausblicke
- Komfortable und schattige Sitzgelegenheiten
- Eher wenig Belebung von Vorteil



Aufwertungsmassnahmen Nutzbarkeit

- Genügend komfortable Sitzgelegenheiten (im Schatten)
- Freihalten von Sichtachsen für attraktive Ausblicke z.B. auf die Berge
- Ruhige, grüne Nischen als Rückzugsorte gestalten
- Schutz vor (Verkehrs-)Lärm gewährleisten



Aufwertungsmassnahmen Ökologie und Klima

- Strukturreiche Gestaltung mit viel Grün
- Möglichst viele grosskronige und klimaresiliente Baumarten pflanzen
- Blumenwiesen und Ruderalflächen anlegen
- Standortgerechte Vegetation, auf Biodiversitätsindex der Bäume achten
- Naturnahe Pflege der Anlage (z.B. weniger mähen, Schafweide etc.)
- Nachhaltige Bewässerung (z.B. Regenwasser nutzen)

Das Wichtigste auf einen Blick

Komfortable Sitzgelegenheiten – nachhaltige Pflege und Bewässerung – naturnahe Gestaltung



Mögliche Herausforderungen & Interessenskonflikte

- Pflege der Anlagen durch die Gemeinden erfordert personelle Kapazität und entsprechende Geräte
- Naturschutz vs. Nutzung als Naherholungsgebiet: mit bewusster Besucherlenkung Naturschutzgebiete entlasten

Typ 4 – Verweil- und Erholungsräume

Referenzbeispiele: Good Practice



- Duftrosengarten, Rapperswil-Jona
- Beispiele für grüne Nischen / geschützte Rückzugsorte im Freien
- Grüne Oase: Grabenpärkli St. Gallen mit komfortablen Sitzgelegenheiten
- Grillplatz am Seeufer bei Rapperswil-Jona mit freiem Ausblick in die Berge



Typ 5 – Multifunktionale Räume

Nutzende – Wer?



Hauptfunktionen - Wofür?

- Bewegung und Sport
- Spielen
- soziale Interaktion und Integration
- Erholung, Kontemplation
- Naturerlebnis
- Kreative Aktivitäten

Kurzbeschreibung

Multifunktionale Freiräume bieten Raum für eine Vielzahl von verschiedenen Aktivitäten. Sowohl ruhige als auch aktive Erholung für alle Bevölkerungsgruppen sind nebeneinander möglich. Das bedingt eine gewisse Grösse der Fläche, die gegebenenfalls in Teilräume für bestimmte Nutzungen unterteilt werden kann.

Besondere Anforderungen

- Nutzungsoffene Bereiche
- Hoher Komfort und Aufenthaltsqualität
- Abwesenheit von Lärm
- Ev. spezifische Infrastruktur z.B. für Spiel und Bewegung

Aufwertungsmassnahmen Nutzbarkeit



- Abwechslungsreiche Gestaltung für möglichst viele Aktivitäten
- Grosse zusammenhängende Rasenflächen als nutzungsoffene Bereiche
- Ev. kleinräumig spezifische Infrastruktur wie naturnahe Spielelemente, generationenübergreifende Bewegungszonen, Pétangue-Feld etc.
- Ausreichend komfortable, schattige und konsumfreie Sitzgelegenheiten

Aufwertungsmassnahmen Ökologie und Klima



- Struktureiche Gestaltung mit viel Grün, versiegelte Flächen minimieren
- Möglichst viele grosskronige und klimaresiliente Baumarten pflanzen
- Blumenwiesen und Ruderalflächen an Randbereichen anlegen
- Standortgerechte Vegetation, auf Biodiversitätsindex der Bäume achten
- Naturnahe Pflege der Anlage (z.B. weniger mähen, Schafweide, etc.)

Das Wichtigste auf einen Blick

Zusammenhängende Rasenflächen – viele grosskronige Bäume – versiegelte Flächen minimieren - Bewegungsfreundlichkeit

Mögliche Herausforderungen & Interessenskonflikte

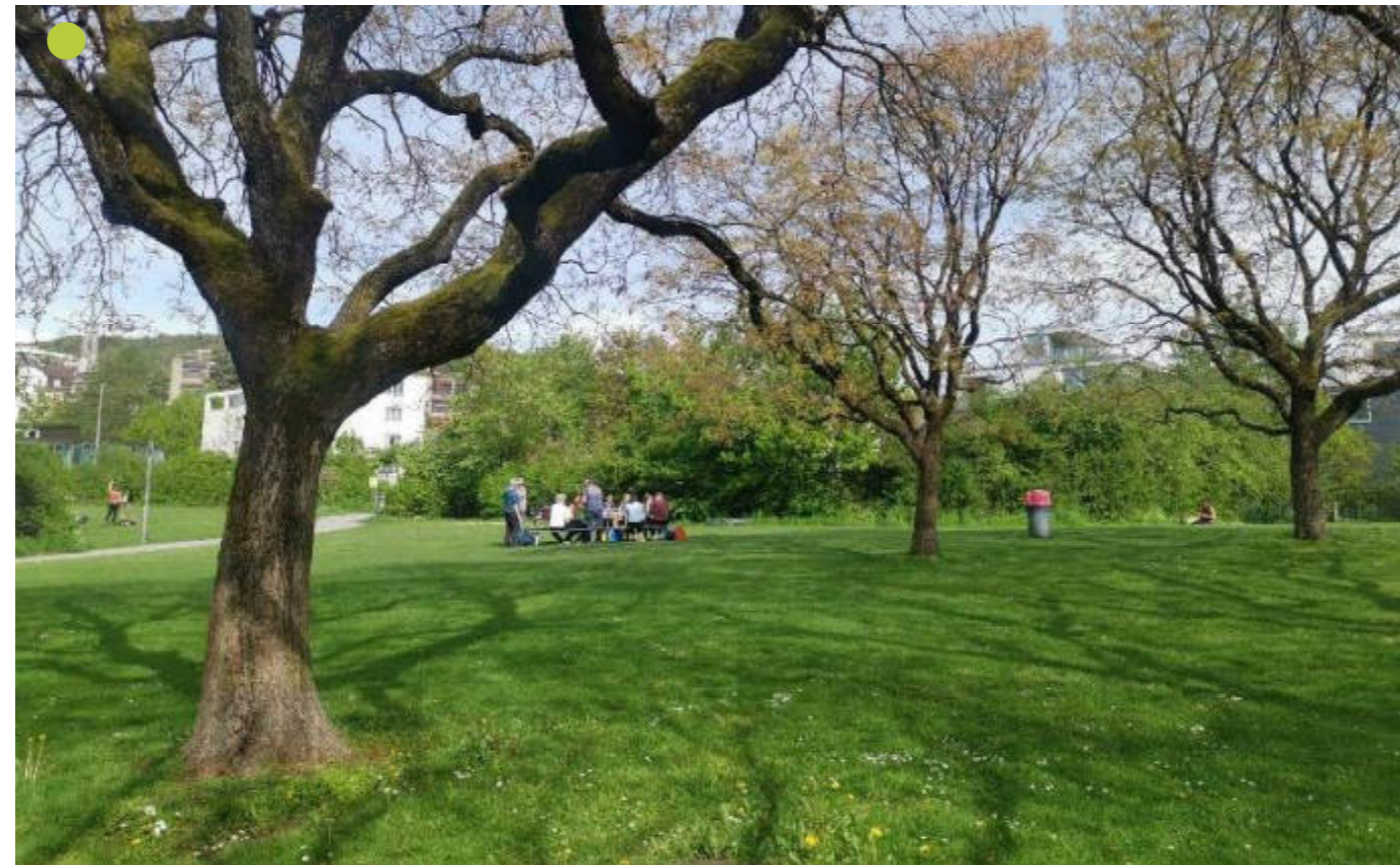
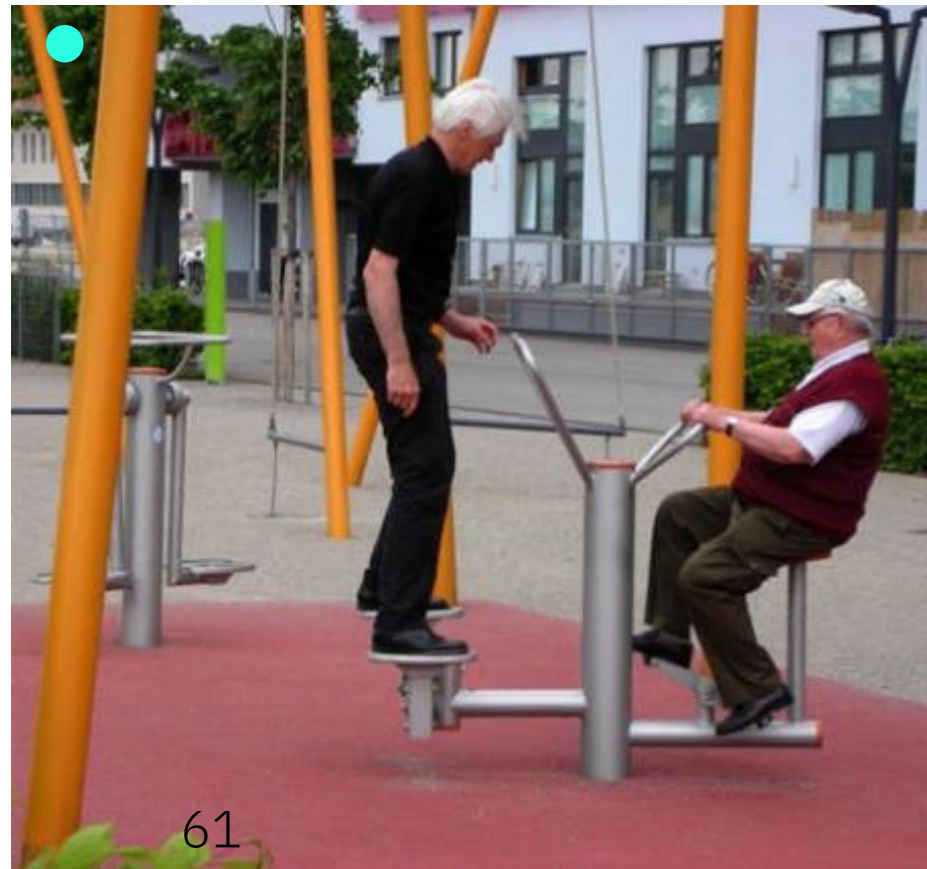


- Viele Nutzungen nebeneinander bergen Konfliktpotenzial
- Bedingung: gewisse Grösse der Fläche für konfliktfreies Nebeneinander, ev. klare Unterteilung in Teilbereiche für bestimmte Nutzungen (zum Beispiel Spielplatzecke)
- Pflege der Anlagen durch die Gemeinden erfordert personelle Kapazität und entsprechende Geräte

Typ 5 – Multifunktionale Räume

Referenzbeispiele: Good Practice

- Multifunktional nutzbare Seeanlage Schmerikon
- Zusammenhängende, multifunktional nutzbare Rasenfläche mit Bäumen für den Schatten beim Lido, Rapperswil-Jona
- Verschiedene Nutzergruppen im St-Johannspark, Basel
- Verschiedene Freizeitaktivitäten auf dem Schindlergut, Zürich
- Beispiel für eine Zone für generationenübergreifende Bewegungsförderung mit spezifischen Geräten








Typ 6 – temporäre Brachen & Pocketparks

Nutzende – Wer?



Hauptfunktionen - Wofür?

-  Spielen
-  soziale Interaktion und Integration
-  Kreative Aktivitäten

Kurzbeschreibung

Temporär leerstehende Brachen besitzen ein grosses Potential für Zwischennutzung und können sich durch eine Öffnung und Bespielung zu wertvollen Freiräumen entwickeln. Die Zwischennutzung kann entweder von Gemeinden selbst initiiert werden, oder die Aneignung von Quartieranwohnenden und Vereinen wird bewusst ermöglicht. Experimentelle Zwischennutzungen können wertvolle Hinweise für eine dauerhafte Umgestaltung geben – was funktioniert an diesem Ort? Was wünscht sich die lokale Bevölkerung? Da die Nutzung temporär ist, braucht die Infrastruktur nicht langlebig und hochwertig zu sein. Man kennt Zwischennutzungen klassischerweise von grösseren Städten, aber auch kleinere Restflächen können temporär (zum Beispiel in den Sommermonaten) in Pocketparks umgewandelt und damit nutzbar gemacht werden.

Besondere Anforderungen

- Schaffen von Aufenthaltsqualität: Sitzgelegenheiten, Schatten
- temporäre Möblierung und Infrastruktur, z.B. Pump-Track, Gemeinschaftsgärten
- Erhalt und Förderung wertvoller Ruderalvegetation

Aufwertungsmassnahmen Nutzbarkeit



- Bereitstellen von Grundausstattung wie Sitzbank, Abfalleimer etc.
- Verwendung mobiler Elemente, welche nach Nutzungsänderung an anderer Stelle weiterverwendet werden können, z.B. mobile Stühle oder Pflanztröge
- Saisonale Nutzung, z.B. «Sommerbänkli»
- Spezialisierte Nutzungen wie Gemeinschaftsgärten, Bühne oder Gastronomie
- Aneignung durch Quartieranwohnende ermöglichen (Partizipation)



Aufwertungsmassnahmen Ökologie und Klima

- Zulassen von ökologisch wertvoller Ruderalvegetation
- Wo möglich Beschattung mit Bäumen, sonst technische Verschattung
- Entsiegelung von Hartflächen
- Spielerische Elemente für Biodiversität: Insektenhotels, Nistkästen

Das Wichtigste auf einen Blick

Einfache und mobile Grundausstattung – Beschattete Bereiche – Zulassen von Ruderalvegetation



Mögliche Herausforderungen & Interessenskonflikte

- Balance zwischen Aneignung Zulassen und (minimalen) Nutzungsregeln
- Von neuen Nutzungen ausgehende Lärmemissionen
- Auflösung einer temporären Nutzung, nachdem sich diese etabliert hat

Typ 6 – temporäre Brachen & Pocketparks

Referenzbeispiele: Good Practice



- Zeughausgarten: Urban Gardening auf dem Zeughausareal in Rapperswil-Jona
- Temporäre Nutzbarmachung einer Restfläche mit mobilen Sitzgelegenheiten, Luzern
- «Pop-up-Piazza» mit einfachem und robustem Mobiliar zum Verweilen und Pflanztrögen, Zürich
- Temporäres Gartenrestaurant mit Beschattung dank Sonnensegel, Winterthur
- Sitzmobiliar und Pflanztröge in einem Randbereich, Wetzikon (Testphase für Sofortmassnahmen)



3 Leitfaden zum Umgang mit Freiräumen

3.5 Siedlungsdurchlüftung:

Frischluftversorgung sicherstellen

Kaltluftversorgung sicherstellen

Siedlungsräume durchlüften gegen Überhitzung



Aktualisierung der Grundlage aus dem AP 4G

Das Thema Siedlungsdurchlüftung hat nach wie vor eine hohe Relevanz für die Agglo Obersee und ist ein wichtiger Baustein für die Hitzeminderung. Die Thematik wurde 2019 im Vorfeld des Aggloprogramms 4. Generation im «Teilprojekt Freiraumqualität und Siedlungsklima» vertieft untersucht. Für das aktuelle Aggloprogramm wurde die Massnahmenkarte Durchlüftung aktualisiert und für die neuen Gemeinden im Perimeter ergänzt. Als Grundlage dienten die Klimakarten des Kantons Zürich. Die klimarelevanten Schlüsselzonen sind auch in der Karte zu den Handlungsfeldern (Kapitel 3.1) enthalten.



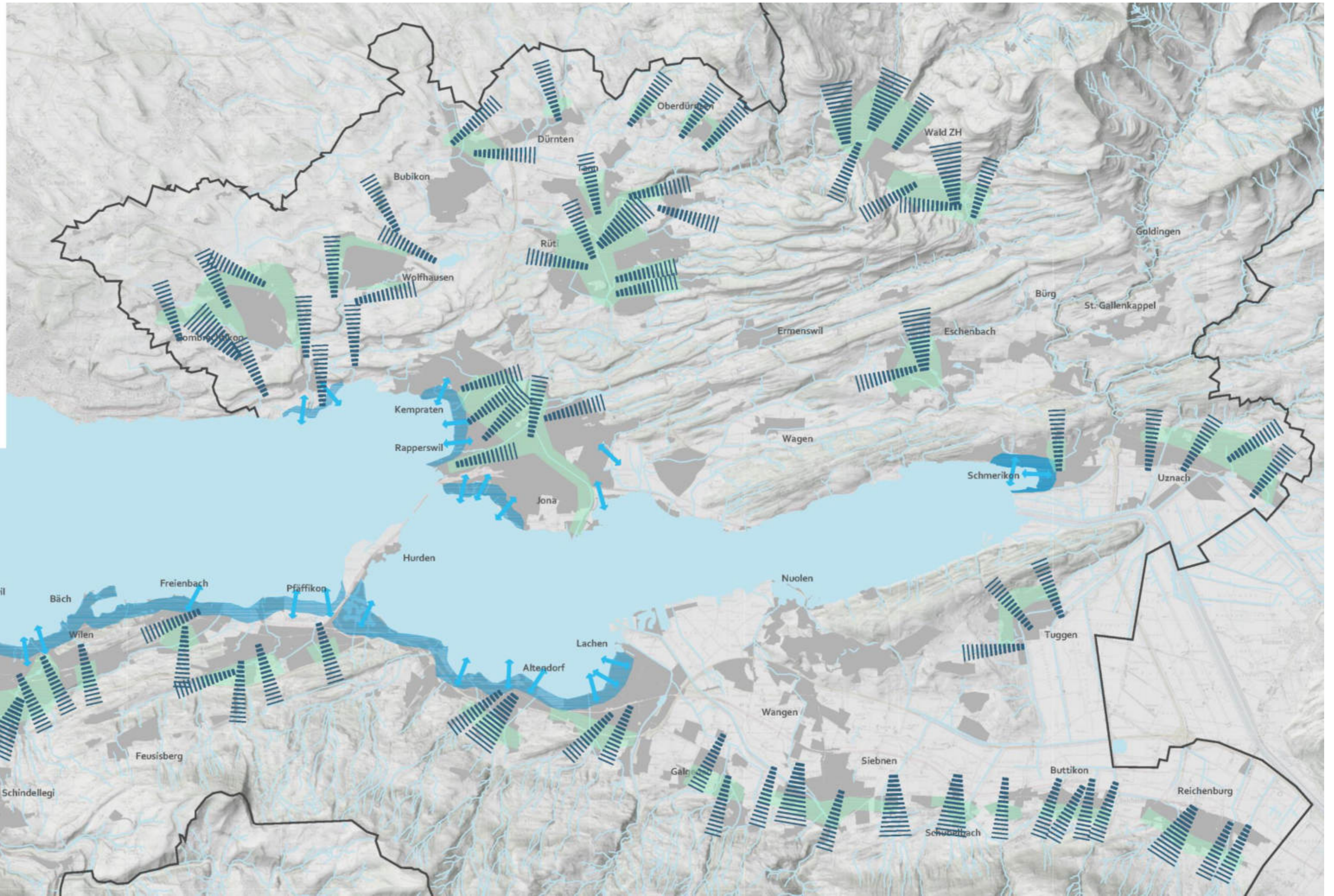
Karte Durchlüftung



MASSNAHMENKARTE DURCHLÜFTUNG

- Klimarelevante Schlüsselzonen am Hang durchlässig gestalten
 - Klimarelevante Schlüsselzonen am Seeufer durchlässig gestalten
 - Kaltluftkorridore (Berg-Tal-Wind)
 - Seewinde (See-Land-Winde)
 - Siedlung
- Orientierungsinhalt
- Stillgewässer
 - Fließgewässer

Datenquellen:
LK50, DTM25 © swisstopo
Juli 2023



3 Leitfaden zum Umgang mit Freiräumen

3.6 Checkliste praktische Umsetzung

Checkliste praktische Umsetzung

Aufwertung und Neuschaffung von Freiräumen



Ortsplanung: was ist im Bezug auf Freiräume zu beachten?

- Entwicklung von Zielbildern/Masterplänen → Freiraumkonzepte erstellen (auch unabhängig davon möglich)
- BZO-Revisionen → Freiräume rechtlich sichern, Einführung Grünflächenziffer und weitere Massnahmen zur Verankerung von Freiraumqualitäten (beispielsweise Unterbauungsziffer, Abstandsvorschriften Bäume, Regelungen zu Dachbegrünungen) prüfen
- Teilzonenplanrevisionen → Freiräume rechtlich sichern

Bautätigkeit: wie Freiraumentwicklung integrieren?

- Arealentwicklungen → Neue Freiräume schaffen, Unterbauungen unter Freiflächen vermeiden (Wurzelraum für Bäume)
- Strassensanierungen → Begrünung und Schwammstadtelemente gleichzeitig umsetzen
- Prüfung Baubewilligungen und Gestaltungspläne → auf Freiraumversorgung, Stadtklima und Biodiversität achten
- Erstellung BGKs → Bäume und Schwammstadtelemente einplanen
- Vorübergehende Brachen → temporäre Nutzung und Bespielung proaktiv fördern

Unterhalt von Freiräumen: fachgerechte Pflege

- Schulung von für die Pflege von Aussenräumen zuständigen Personen, wie zum Beispiel Schulabwarten
- Neuschaffung von Freiräumen → Pflegekonzept für Grünanlagen ausarbeiten

Einbezug von Privaten

- Sensibilisierung der breiten Bevölkerung: Kommunikation zum Thema Bedeutung der Freiräume (Pilotprojekt, Infotafel, Ausstellung, etc.)
- Förderprogramme: fachliche und/oder finanzielle Unterstützung von Umsetzungsprojekte für die Aufwertung von Freiräumen (Entsiegelung, ökologische Aufwertung, Dachbegrünung etc.)



**Landschaftsarchitektur
Stadtplanung**
Berlin Genf München
Stuttgart Zürich

uniola AG
Bergstrasse 50
8032 Zürich
T +41 44 266 30 30
www.uniola.com

